

Sprachkontakt und Sprachwandel

Johann-Mattis List
mattis.list@lingpy.org

Institut für Sprache und Information
Heinrich Heine Universität Düsseldorf

Sommersemester 2010

Inhaltsverzeichnis

1. Historische Aspekte	3
Sprachgeschichte	3
Sprachverwandtschaft	14
2. Sprachvariation	21
Sprachvariation	21
Sprachwandel	27
3. Sprachkontakt	33
Sprachkontakt	33
Sprachbund	40
Mehrsprachigkeit	47
4. Formen des Sprachkontakts	51
Lexikalische Entlehnung	51
Konvergenz	56
A. Appendix: Tipps zum wissenschaftlichen Arbeiten	63

1. Historische Aspekte

Hier werden grundlegende historische Aspekte wie Sprachgeschichte und Sprachverwandtschaft behandelt.

Sprachgeschichte

1 Was ist Geschichte?

Geschichte hat irgendetwas zu tun mit...

- Ereignissen
- Entwicklungen

Ereignisse beziehen sich irgendwie auf...

- individuelle Zustände
- individuelle Veränderungen von Zuständen

Entwicklung bezieht sich irgendwie auf...

- Ereignisse
- Abfolgen von Ereignissen

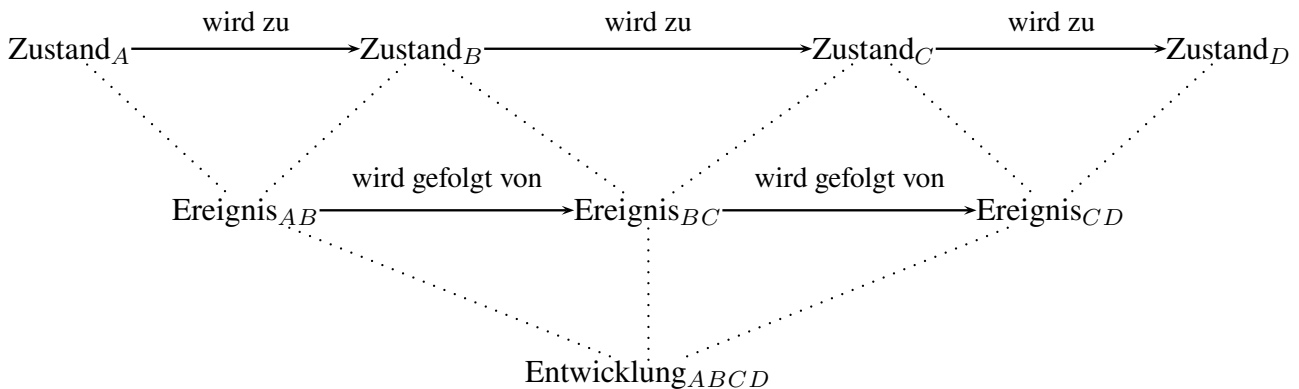


Abbildung 1: Zusammenhang von Zuständen, Ereignissen und Entwicklungen

2 Was ist Sprachgeschichte?

Sprachgeschichte hat irgendetwas zu tun mit...

- sprachlichen Ereignissen
- sprachlicher Entwicklung

Sprachliche Ereignisse beziehen sich irgendwie auf...

- individuelle sprachliche Zustände
- individuelle Veränderungen sprachlicher Zustände

Sprachliche Entwicklung bezieht sich irgendwie auf...

- sprachliche Ereignisse
- Abfolgen sprachlicher Ereignisse

3 Was ist Geschichtsschreibung?

Drei Eingangsbeispiele

- A) "Julius Cäsar wurde von Brutus und ein paar anderen Verschwörern mit einer beträchtlichen Anzahl Dolchstiche ermordet."
- B) "Die Ermordung von Senatoren ist ein häufig zu beobachtendes Phänomen der römischen Geschichte."
- C) "Kuhns Struktur wissenschaftlicher Revolutionen beschreibt die Entstehung neuer umfangreicher Beschreibungsmodelle der Wissenschaft."

Beschreibungsgegenstand der Eingangsbeispiele

Satz A beschreibt ein individuelles Ereignis

Satz B beschreibt Charakteristika eines spezifischen Ereignistypen in einem spezifischen Kontext

Satz C beschreibt Charakteristika der Entwicklung spezifischer Ereignistypen in einem allgemeinen Kontext

Drei grundlegende Aufgaben/Aspekte der Geschichtsschreibung

1. Beschreibung von Ereignissen
2. Beschreibung von Ereignistypen in einem spezifischen Kontext
3. Beschreibung von Ereignistypen in einem allgemeinen Kontext

4 Was ist Sprachgeschichtsschreibung?

Drei Eingangsbeispiele

- A) Im Urindogermanischen lautete das Wort für "Vater" **ph₂tēr*.
- B) Das Englische wurde im Laufe seiner Geschichte stark vom Französischen beeinflusst.
- C) Labiale Plosive werden im Verlaufe der Sprachentwicklung häufig zu labialen Frikativen.

1. Historische Aspekte

Beschreibungsgegenstand der Eingangsbeispiele

Satz A Beschreibt einen individuellen sprachlichen Zustand

Satz B Beschreibt Charakteristika einer individuellen sprachlichen Entwicklung

Satz C Beschreibt allgemeine sprachliche Entwicklungsprozesse

Drei grundlegende Aufgaben/Aspekte der Sprachgeschichtsschreibung

1. Beschreibung historischer sprachlicher Zustände und Ereignisse (Beschreibung historisch überlieferter oder nicht überlieferter historischer Sprachstufen)
2. Beschreibung individueller sprachlicher Entwicklungsprozesse (Beschreibung individueller Sprachgeschichte)
3. Beschreibung allgemeiner Aspekte sprachlicher Entwicklung

5 Die Arbeitsweise der historischen Linguistik

Geschichtswissenschaften: Beschreibung, Erklärung und Generalisierung

historische Beschreibung Eine historische Beschreibung stellt eine Beschreibung dessen dar, was “geschehen” ist. Die historische Beschreibung bezieht sich primär auf historische Zustände (“Bonn war lange Zeit die Hauptstadt Deutschlands”) und Ereignisse (“Die Ermordung Cäsars leitete den Beginn der Kaiserzeit ein”). Eine historische Beschreibung ist in ihren Grundzügen individuell, d. h. dass im Gegensatz zu der Beschreibung von Prozessen in den Naturwissenschaften (chemische Reaktion, Zellteilung, radioaktiver Zerfall) keine Generalisierung vorgenommen wird. Das Geschehene wird in seiner Einzigartigkeit als historisches Ereignis zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort beschrieben.

historische Erklärung Eine historische Erklärung versucht, bestimmte Entwicklungen, die im Rahmen der historischen Beschreibung dargestellt werden, mit Hilfe allgemeiner Prinzipien zu erklären. Eine Voraussage von Ereignissen wird dabei nicht getroffen (vgl. Ross 1996, 15). Die Generalisierungen anderer Wissenschaftszweige werden dabei also verwendet, um historische Entwicklungen zu erklären, wobei die Erklärung in diesem Zusammenhang nicht zwangsläufig kausal sein muss.

Generalisierungen in den historischen Wissenschaften Wenn man für die historischen Wissenschaften von einem Konzept der “Generalisierung” ausgeht, so ist diese Konzeption in ihrer Grundstruktur nicht historisch, da sie nicht individuelle Ereignisse oder Entwicklungen als Forschungsgegenstand hat, sondern Ereignistypen, die prinzipiell nicht an bestimmte Zeiten und Orte gebunden sind. Setzt man als Grundmerkmal der historischen Wissenschaften die Beschreibung und Erklärung individueller zeitlich zurückliegender Ereignisse an, so müssen Generalisierungen streng genommen in den nicht-historischen Wissenschaften verortet werden.

Beschreibung in der historischen Linguistik

Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten in der historischen Linguistik, historische Beschreibungen durchzuführen:

- **Im Rahmen der Quellenforschung:** Basierend auf Quellen lassen sich sprachliche Zustände und Ereignisse vergangener Zeiten beschreiben. So beschreibt eine Grammatik des Lateinischen die Grammatik einer Sprache, die in dieser Form nicht mehr gesprochen wird, auf Grundlage historisch überlieferter Dokumente, mit deren Hilfe man auf die ursprüngliche Struktur dieser Sprache schließen kann.
- **Im Rahmen der vergleichenden Sprachforschung:** Sprachliche Zustände, die schriftlich nicht belegt sind, lassen sich im Rahmen der linguistischen Rekonstruktion auf Basis eines Vergleichs belegter sprachlicher Zustände erschließen. Grundannahme dieses Verfahrens, das ähnlich der medizinischen Diagnose von bestimmten Symptomen (Spuren, Relikten, Strukturen) ausgehend versucht, deren Ursache zu erklären, ist, dass bestimmte Arten von Ähnlichkeiten, welche der Sprachvergleich zutage fördert, als Folge historischer Prozesse entstanden sind.

Erklärung in der historischen Linguistik

Zwei verschiedene Konzeptionen der “historischen Erklärung” lassen sich in der historischen Linguistik verzeichnen. Von diesen beiden deckt sich jedoch streng genommen nur eine mit dem, was im Vorangegangenen als historische Erklärung charakterisiert wurde.

- **Historische Erklärung als Erklärung synchroner Strukturen durch historische Prozesse:** Die Rückführung synchroner Strukturen auf historische Prozesse (“die strukturellen Ähnlichkeiten zwischen dem Sanskrit und dem Altgriechischen beruhen auf der gemeinsamen Abstammung beider Sprachen von einer Ursprache”) stellt streng genommen keine historische Erklärung im eigentlichen Sinne dar, da sie sich nicht auf eine historische Entwicklung bezieht, sondern auf einen historischen Zustand, der aus dem Sprachvergleich mit Hilfe komparativer Techniken erschlossen wird.
- **Historische Erklärung als Erklärung individueller sprachlicher Entwicklungen:** Die Erklärung individueller sprachlicher Entwicklungen mit Hilfe von Generalisierungen stellt die eigentlich “historische Erklärung” in der historischen Sprachwissenschaft dar.

Generalisierung in der historischen Linguistik

Um historische Beschreibungen und historische Erklärungen vorzunehmen, bedarf es in der historischen Linguistik bestimmter Generalisierungen insbesondere in Bezug auf Phänomene des Sprachwandels. Die Generalisierungen der historischen Linguistik basieren auf einer Analyse individueller sprachlicher Ereignisse und Entwicklungen. Ihrer Struktur nach sind diese Generalisierungen jedoch weniger kausal, als vielmehr stochastisch basiert. Dabei werden historische Ereignisse und Entwicklungen typisiert und der Häufigkeit ihres Auftretens nach als mehr oder weniger wahrscheinlich eingestuft. Basierend auf diesen Generalisierungen wird dann im Rahmen der linguistischen Rekonstruktion auf sprachliche nicht belegte Zustände geschlossen.

6 Hermann Paul zur Sprachgeschichte

Gliederung des Textes

Tabelle 1 fasst die Grundgedanken der Paragraphen 11 – 21 aus Herrmann Pauls “Prinzipien der Sprachgeschichte” (vgl. Paul 1880[1975]) in Überschriften zusammen. Die Nummer der Paragraphen ist nicht angegeben. Überlegen Sie hinsichtlich jeder Überschrift, welchen der Paragraphen diese am besten charakterisieren könnte.

No.	Überschrift
	Spracherlernung als wichtiger Faktor beim Sprachwandel
	Sprache als grundsätzlich durch Veränderung charakterisiertes Phänomen
	Tatsächliches Sprachgeschehen als idealer Gegenstand der Sprachgeschichtsschreibung
	“Sprachus” als konkreter, praktischer Gegenstand der Sprachgeschichtsschreibung
	Sprache als grundsätzlich auf der mentalen Ebene der Sprecher verankertes Phänomen
	Abweichung von Sprachusus als Grundlage des Sprachwandels
	Sprechtätigkeit als treibende Kraft des Sprachwandels
	Sprachursprung und Sprachneuschöpfung als prinzipiell gleichartige Phänomene
	Verlust und Gewinn als grundlegende Aspekte der sprachlichen Entwicklung
	Unabhängigkeit der Grammatikschreibung von der Logik
	Deskriptive Grammatik, vergleichende Grammatik und historische Grammatik

Tabelle 1: Mögliche Überschriften für die Paragraphen 11 – 21 in Pauls “Prinzipien”

Fragen zum Text

1. Saussure (1969[1916]:30) prägte den Terminus “langue”, der die Vereinigungsmenge des individuellen sprachlichen Wissens aller Sprecher einer Sprache bezeichnet. Kann man den Terminus “Sprachus” bei Hermann Paul mit Saussures “langue” prinzipiell gleichsetzen, oder verbirgt sich dahinter ein anderes Konzept?
2. Abbildung 2 stellt den Versuch dar, die praktische Arbeitsweise der Grammatikschreibung als Abstraktion von sprachlichen Tatsachen zu beschreiben. Inwiefern ist die Graphik verständlich, und wo lassen sich Parallelen in den Gedanken Hermann Pauls finden?
3. Hermann Paul macht in seinen “Prinzipien” einen regen Gebrauch von dem Terminus “Sprachgeschehen”. Welchem Konzept bei Chomsky ließe sich das “Sprachgeschehen” Pauls am ehesten zuordnen?
4. In seiner “Drei-Welten-Lehre” stellt Karl Popper (Popper 1978) einer materiellen “Welt 1” die “Welt 2” (“the world of mental or psychological states or processes, or of subjective experiences”, Popper 1978, 143) und die “Welt 3” (“the world of the products of the human mind, such as languages; tales and stories and religious myths”, Popper 1978, 144) gegenüber. Popper charakterisiert alle drei Welten als reell. Inwiefern ließe sich mit Hilfe dieser Theorie die Ansicht Pauls präzisieren, dass “das wirklich Gesprochene [...] gar keine Entwicklung” habe (vgl. Paul 1880[1975], 28)?

5. Auf den Seiten 26 und 27 der “Prinzipien” (Paul 1880[1975]) wird eine Theorie einer weitestgehend assoziativen Struktur des mentalen Lexikons entworfen. Welcher der von Saussure (vgl. Saussure 1969[1916]) geprägten Begriffe “paradigmatisch” und “syntagmatisch” weist Ähnlichkeiten zur Konzeption Pauls auf?
6. Hermann Paul betont in seinen “Prinzipien”, dass “das wahre Objekt für den Sprachforscher [...] vielmehr sämtliche Ausserungen der Sprechfähigkeit an sämtlichen Individuen in ihrer Wechselwirkung auf einander” (Paul 1880[1975], 24) seien. Ist es möglich, Sprache in diesem Umfang zu beschreiben? Wie geht Paul mit der Problematik der Diskrepanz zwischen sprachlicher Komplexität und linguistischer Abstraktion um? Wie verfahren andere Zweige der Sprachwissenschaft, wie beispielsweise die generative Grammatik?
7. Welche Erklärungen führt Paul in seinen “Prinzipien” für das Phänomen des Sprachwandels an?
8. Auf Seite 34 in den “Prinzipien” spricht Paul von “Neuschöpfung” im Zusammenhang mit Sprachwandel. Welche Rolle kommt laut Paul der Neuschöpfung beim Sprachwandel zu?
9. Warum postuliert Paul eine grundlegende Unabhängigkeit der Grammatikschreibung von den Prinzipien der Logik?
10. Hermann Paul betont in seinen “Prinzipien”: “Schon bloss aus der Beachtung der unendlichen Veränderlichkeit und der eigentümlichen Gestaltung eines jeden einzelnen Organismus ergibt sich die Notwendigkeit einer unendlichen Veränderlichkeit der Sprache im ganzen und einer fortwährenden Herausbildung von dialektischen Verschiedenheiten.” (Paul 1880[1975], 28). Lässt sich dieses Konzept in der modernen Linguistik wiederfinden? Welcher moderne Terminus bietet sich als Stichwort an?

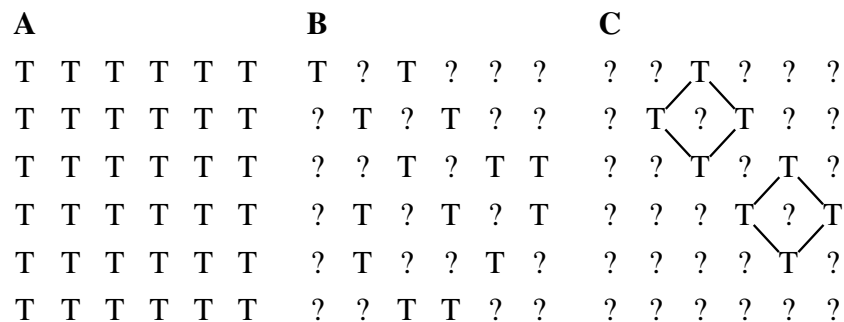


Abbildung 2: Abstraktion von beobachteten Tatsachen des Sprachgeschehens

Beispielhafte Zusammenfassung des Textes

- Paragraph 11
 - 23 Historische Grammatik hervorgegangen aus der deskriptiven Grammatik
 - 23 Historische Grammatik fügt eine Reihe deskriptiver Grammatiken aneinander an

1. Historische Aspekte

- 23 Historische Grammatik verfolgt die Weiterentwicklung überlieferter Sprachen von einem gewissen Ausgangspunkt
- 23 Vergleichende Grammatik beschäftigt sich mit der Entwicklung von Sprachen, die nicht überliefert sind
- 23f Vergleichendes Verfahren auch charakteristisch für die historische Grammatik
- 23f Vergleichendes Verfahren muss zwingend angewandt werden, jedoch darf der Vergleich nicht die Beschreibung dominieren
- 24 Deskriptive Grammatik beschreibt innerhalb einer Sprachgemeinschaft gültige Strukturen
- 24 Inhalt der deskriptiven Grammatik sind Abstraktionen aus beobachteten Tatsachen
- 24 Vergleich der Abstraktionen zu verschiedenen Zeiten lässt auf Entwicklungen zurückschließen
- 24 Das auf Abstraktionen basierte Schlussverfahren erlaubt keine Rückschlüsse auf Kausalzusammenhänge
- Paragraph 12
 - 24 “Das wahre Objekt für den Sprachforscher sind vielmehr sämtliche Ausserungen [sic!] der Sprechfähigkeit an sämtlichen Individuen in ihrer Wechselwirkung auf einander.”
 - 24 Vollständige “Geschichte” muss zur Grundlage gemacht werden, wenn tatsächliche Sprachgeschichte in ihrer Entwicklung beschrieben werden soll
 - 24 Es ist wichtig, sich den Grad der Abstraktion, auf dem die Sprachgeschichtsschreibung praktisch beruht, vor Augen zu halten und maximale Genauigkeit anzustreben, um die Entwicklungen richtig beschreiben zu können
 - 25 Neben Sprechen und Hören sind für die sprachgeschichtliche Beschreibung auch mentale (psychische) Prozesse von großer Bedeutung
 - 26f Mentale Organisation von großer Komplexität (Assoziative Anordnung von Wörtern und Strukturen im mentalen Lexikon (=psychischer Organismus))
- Paragraph 13
 - 27 Stete Veränderung charakterisiert die mentale Organisation der Sprache, indem a) selten verwendete Strukturen geschwächt und b) häufig verwendete Strukturen bestärkt werden und c) neue Assoziationsformen durch neue Kombinationen aufgebaut werden
 - 27 “Wenn daher der Organismus bei den Erwachsenen im Gegensatz zu dem Entwicklungsstadium der frühesten Kindheit eine gewisse Stabilität hat, so bleibt er doch immer noch mannigfaltigen Schwankungen ausgesetzt”
 - 27f Mentale Organisation prinzipiell individuell und nicht vergleichbar
 - 28 “Schon bloss aus der Beachtung der unendlichen Veränderlichkeit und der eigentümlichen Gestaltung eines jeden Organismus ergibt sich die Notwendigkeit einer unendlichen Veränderlichkeit der Sprache im ganzen und einer fortwährenden Herausbildung von dialektalen Verschiedenheiten.”
- Paragraph 14

- 28 “Die geschilderten psychischen Organismen sind die eigentlichen Träger der historischen Entwicklung. Das wirklich Gesprochene hat gar keine Entwicklung.”
- 28 Worte (Sprache) materialisieren sich nur auf der mentalen Ebene, akustische (graphische) Materialisierung von Wörtern wird durch die Sprecher und deren mentale Repräsentationen von Sprache erst vergleichbar.
- 28 Physisches Element der Sprache als Medium der Übertragung mentaler Strukturen
- Paragraph 15
 - 29 Sprachgeschichtsschreibung muss sich an der Beschreibung von Zuständen orientieren
 - 29 Sprachgeschichtsschreibung muss an den realen Objekten ansetzen (Sprecher und deren Idiolekte) und zeigen, wie das “Sprachgefühl” strukturiert ist
 - 29 “Um den Zustand einer Sprache vollkommen zu beschreiben, wäre es eigentlich erforderlich, an jedem Einzelnen der Sprachgenossenschaft angehörigen Individuum das Verhalten der auf die Sprache bezüglichen Vorstellungsmassen vollständig zu beobachten und die an den einzelnen gewonnenen Resultate unter einander zu vergleichen.”
 - 29 Sprachusus als Durchschnitt des Vergleichs einzelner Idiolekte
 - 29 Auf die mentalen Aspekte des Idiolekts kann nur durch die Beobachtung der Sprechfähigkeit (Parole) indirekt geschlossen werden
 - 30 Physische Erscheinungen der Sprechfähigkeit: akustische, Bewegungen der Sprechorgane
 - 30 Psychische Seite der Sprachfähigkeit nur durch Selbstbeobachtung zu erkennen (fraglich)
 - 31 Deskriptive Grammatiktheorie bietet noch nicht die Möglichkeit, als Grundlage für die Geschichtsforschung zu fungieren: Hervorhebung der Bedeutung der synchronen Grammatiktheorie für die diachrone Linguistik
 - 31 Beispiele für nicht-adäquate diachrone Analyse: a) Etymologie von Wörtern mit deren Bedeutung gleichsetzen, b) Beschreibung ererbter Kategorien, ohne auf deren funktionale Unterschiede in verschiedenen Sprachstufen einzugehen
- Paragraph 16
 - 31 Synchronen Grammatiken werden verwendet, um auf historische Vorgänge (Entwicklungen) zu schließen
 - 32 Viele Vorgänge bestehen aus dermaßen komplexen Zusammenwirkungen von Einzelvorgängen, dass eine vollständige Erschließung nicht beobachtbar ist
 - 32 Gründe für Sprachwandel: 1) bewusst (Fixierung der Schriftsprache durch Grammatiker, wissenschaftliche Terminologie, Sprachpolitik), 2) unbewusst (gewöhnliche Sprechfähigkeit)
 - 32 “Es wirkt dabei keine andere Absicht als die auf das augenblickliche Bedürfnis gerichtete Absicht, seine Wünsche und Gedanken anderen verständlich zu machen.”
 - 32 Ähnlich wie bei Darwin: ‘Survival of the fittest Innovation’.
- Paragraph 17
 - 32 Usus beherrscht das allgemeine Sprechen nicht vollständig, sondern erlaubt ein bestimmtes Ausmaß an Freiheit

1. Historische Aspekte

- 32 Gleichgerichtete Abweichungsprozesse verschieben den Usus
- 33 Frage (bestimmend für die Sprachgeschichte): Wie verhält sich der Usus zur individuellen Sprechfähigkeit?
- 33 Wichtig f. d. Sprachgeschichtsforschung: Untersuchung und Kategorisierung der Änderungen und ihrer Entwicklungsstadien
- 33 Sprachvariation durch idiolektale Unterschiede Grundlage für Sprachwandel
- Paragraph 18
 - 34 Sprachwandel gründet sich in spontaner Sprechfähigkeit, Sprechen und Denken, Beeinflussung der Sprecher untereinander
 - 34 Hauptperiode der Beeinflussung in der Zeit der Akquisition
 - 34 "Es liegt auf der Hand, dass die Vorgänge bei der Spracherlernung von der allerhöchsten Wichtigkeit für die Erklärung der Veränderung des Sprachusus sind, dass sie die wichtigste Ursache für diese Veränderungen abgeben."
 - 34 Neuschöpfungsaspekt der Sprache: "[...] die Sprache hat sich ganz neu erzeugt und diese Neuschöpfung ist nicht völlig übereinstimmend mit dem Früheren, jetzt Ungerlegenen ausgefallen."
- Paragraph 19
 - 34 Verschiedene Aspekte der Klassifikation von Entwicklungsprozessen
 - 34 Allgemeine Unterschiede a) Verlust von Altem, b) Gewinn von Neuem, c) Unterschiebung (Ablösung von Altem durch Neues)
 - 34 Quantität bestimmt den Verlust, d. h. seltene Strukturen gehen leichter verloren
 - 35 Laut-Bedeutungs-Aspekt: a) Lautwandel ohne Bedeutungswandel, b) Bedeutungswandel ohne Lautwandel (kein Kausalzusammenhang zwischen Laut- und Bedeutungswandel), c) paralleler Laut- und Bedeutungswandel (Analogie als wichtigstes Beispiel)
- Paragraph 20
 - 35 Frage nach dem Sprachursprung kann nur aufgrund der Untersuchung allgemeiner Prinzipien beantwortet werden
 - 36 Kein Gegensatz zwischen sprachlicher Erstschöpfung und sprachlicher Weiterentwicklung
- Paragraph 21
 - 36 Zum Verhältnis Grammatik und Logik: "Grammatik und Logik treffen zunächst deshalb nicht zusammen, weil die Ausbildung und Anwendung der Sprache nicht durch streng logisches Denken vor sich geht, sondern durch die natürliche, ungeschulte Bewegung der Vorstellungsmassen, die je nach Begabung und Ausbildung logischen Gesetzen folgt oder nicht folgt."

References

Paul, Hermann. 1880[1975]. *Prinzipien der Sprachgeschichte*. Tübingen: Max Niemeyer, 9., unveränderte Auflage edition.

Popper, Karl. 1978. Three worlds. *The Tanner Lecture on Human Values* 7.143–167.

Ross, Malcolm D. 1996. Contact-induced change and the comparative method: Cases from papua new guinea. In *The comparative method reviewed: Regularity and irregularity in language change*, ed. by Mark Durie, 180–217. New York: Oxford University Press.

Saussure, Ferdinand de. 1969[1916]. *Cours de linguistique générale*. Paris: Payot.

Sprachverwandtschaft

1 Was ist Sprachverwandtschaft?

- **Sir William Jones (1746–1794) zur Frage nach der Herkunft des Sanskrit:**

The Sanscrit language, whatever be its antiquity, is of a wonderful structure; more perfect than the Greek, more copious than the Latin, and more exquisitely refined than either, yet bearing to both of them a stronger affinity, both in the roots of verbs and the forms of grammar, than could possibly have been produced by accident; so strong indeed, that no philologist could examine them all three, without believing them to have sprung from some common source, which, perhaps, no longer exists; there is a similar reason, though not quite so forcible, for supposing that both the Gothic and the Celtic, though blended with a very different idiom, had the same origin with the Sanscrit; and the old Persian might be added to the same family. (Jones 1967[1796], 15)

- **Trasks Definition von Sprachverwandtschaft:**

genetic relationship (also **genetic affiliation**) the relationship which holds between two or more languages which share a single common ancestor – that is, they all started off at some time in the past as no more than regional varieties of that ancestral language, but each has undergone so many changes not affecting the others that they have diverged into distinct languages. All the languages sharing such a common ancestor constitute a single **language family**, and all those languages which share a single common ancestor at some intermediate time constitute a single **branch** of that family. The identification of genetic relationships is the principal business of **comparative linguistics**. (Trask 2000, 133)

2 Wie wird Sprachverwandtschaft ermittelt?

2.1 Direkter und indirekter Nachweis von Sprachverwandtschaft

direkter Nachweis von Sprachverwandtschaft kann nur im Rahmen historischer Dokumente erfolgen. Wenn Wandelphänomene in ausreichender Dokumentation vorliegen kann mit Hilfe der historischen Belege eine sukzessive Auseinanderentwicklung von Sprachen erwiesen werden.

indirekter Nachweis ist die gängige Form des Nachweises von Sprachverwandtschaft. Indirekter Nachweis von Sprachverwandtschaft beruht auf der Annahme, dass *funktionale* Ähnlichkeiten zwischen Sprachen im Rahmen eines genealogischen Modells erklärt werden können. Aus diesen Ähnlichkeiten wird somit geschlossen, dass die Sprachen, für die derartige Ähnlichkeiten festgestellt werden können, aus einer gemeinsamen Vorgängersprache entstanden sind.

2.2 Materielle und funktionale Ähnlichkeit

Um den besonderen Charakter der Ähnlichkeitsbeziehungen, die zwischen miteinander genetisch verwandten Sprachen festgestellt werden können, schlage ich eine Unterscheidung von materieller und funktionaler Ähnlichkeit vor. Die Unterscheidung orientiert sich eng an der von Roger Lass vorgenommenen

Language	Word	Meaning	Language	Word	Meaning
Mandarin	ma ₅₅ ma ₃	“mother”	German	ts ^h a:n	“tooth”
German	mama	“mother”	English	tu:θ	“tooth”
Russian	tak	“in this way”	Ukrainian	jasni	“gums”
German	t ^h a:k	“day”	Russian	dɪsna	“gums”
Russian	mif	“myth”	English	ma:lboɾo	“Marlboro”
German	mi:f	“stale air”	Mandarin	wan ₅₁ paw ₂₁ lu ₅₁	“Marlboro”

Tabelle 1: Materielle und funktionale Ähnlichkeit

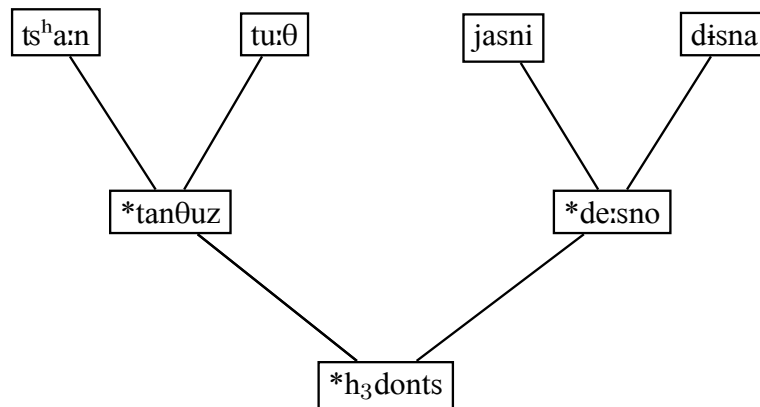


Abbildung 1: Entwicklungsszenario als Erklärungsansatz für funktionale Ähnlichkeit

Unterscheidung zwischen phänotypischer und genotypischer Familienähnlichkeit (*phenotypic vs. genotypic family resemblance*, vgl. Lass 1997, 130). Die grundlegende Vergleichsbasis der historischen Linguistik sind bedeutungstragende Lautketten (im einfachsten Sinne “Wörter”, aber auch grammatische Morpheme). Während materielle Ähnlichkeit Lautketten unterschiedlicher Sprachen als ähnlich einstuft, wenn deren Segmente Gemeinsamkeiten in Bezug auf Artikulation oder Perzeption aufweisen, beruht die funktionale Ähnlichkeit lediglich auf einer Entsprechung der Lautsegmente hinsichtlich ihrer bedeutungsunterscheidenden Funktion. Die funktionale Entsprechung ist hierbei zunächst vollkommen unabhängig von einer wie auch immer definierten materiellen Ähnlichkeit lautlicher Segmente. Die linke Spalte von Tabelle 1 gibt drei Beispiele für Wörter, die aus einer synchronen Perspektive ähnlich sind. Diese Wörter sind allesamt nicht miteinander verwandt, d. h. sie gehen nicht auf einen gemeinsamen Vorgänger zurück. Demgegenüber zeigt die rechte Spalte von Tabelle 1 Wörter, die auf eine gemeinsame Vorgängerform zurückgehen: Hier kann nicht mehr von einer synchronen Ähnlichkeit der Segmente die Rede sein, vielmehr muss ein auf Lautwandelprozessen basierendes Entwicklungsszenario angenommen werden, dass die funktionalen Entsprechungen der lautlichen Segmente begründet (vgl. Abbildung 1). Zu beachten ist in diesem Zusammenhang, dass die funktionale Ähnlichkeit von Englisch “Marlboro” [ma:lboɾo] und Mandarin 万宝路 [wan₅₁paw₂₁lu₅₁] nicht durch genetische Verwandtschaft des Englischen und des Mandarinchinesischen erklärt werden kann, sondern eine andere historische Erklärung (Sprachkontakt) voraussetzt (vgl. Abbildung 2). Da neben der historischen Erklärung der genetischen Sprachverwandtschaft also auch Phänomene des Sprachkontakts als Erklärung für funktionale Ähnlichkeiten zugrunde

1. Historische Aspekte

Meaning	Tuoluo Bai	Gongxing Bai	Enqi Bai
“steam”	dĩ55	ɕe12	diu24
“bed”	dioŋ35	ɕoŋ12	tio21
“stone”	diu42	ɕu21	tio21
“key”	diu42	ɕu21	tiu21
“tea”	djo35	ɕao12	tjo21

Tabelle 2: Lautkorrespondenzen in den Bai-Dialekten

gelegt werden können, muss eine genauere Analyse der funktionalen Ähnlichkeitsstrukturen angewendet werden, um den indirekten Nachweis von Sprachverwandtschaft überzeugend erbringen zu können.

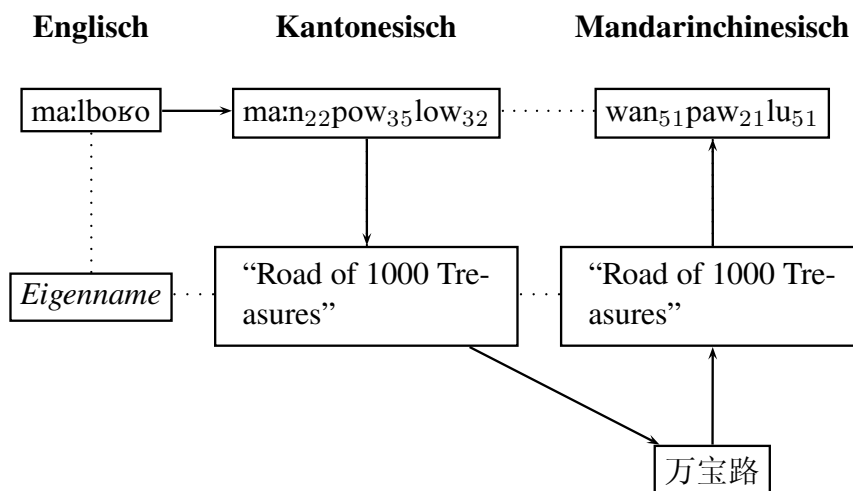


Abbildung 2: Die Wiedergabe der Markenbezeichnung “Marlboro” im Chinesischen als Beispiel für die Komplexität der Phänomene des Sprachkontakts: Für den Eigennamen “Marlboro” wurde zunächst vom Kantonesischen entlehnt und später über eine sekundäre Bedeutungszuweisung (“Weg der 1000 Schätze”) in die Schriftsprache übersetzt, von wo aus er in die chinesische Gemeinsprache (Mandarin) gelangte.

2.3 Lautkorrespondenzen als Grundkonzept funktionaler Ähnlichkeit

Unter regulären Lautkorrespondenzen werden in der historischen Linguistik funktionale Entsprechungen von Lauten in Lautketten (Wörtern und Morphemen im weitesten Sinne) verstanden, die in einer dermaßen beträchtlichen Anzahl vorliegen, dass man von regelmäßigen oder regulären Entsprechungen sprechen kann. “Funktional” impliziert in diesem Zusammenhang, dass eine oberflächliche (artikulatorische oder perzeptorische) Entsprechung der Laute nicht gegeben sein muss: lediglich die regelmäßig auftretende distinktive Funktion der Laute ist für die Identifizierung von Lautkorrespondenzen entscheidend. Tabelle 2 gibt einen Überblick über eine Reihe derartiger Lautkorrespondenzen in einigen Bai-Dialekten

(entnommen aus Wang 2006).

Sind derartige Lautkorrespondenzen identifiziert worden, lassen sich Entsprechungsregeln aufstellen und ältere Sprachstufen rekonstruieren. Da Lautwandel generell als relativ regelmäßiger Prozess angesehen wird, geht man in der historischen Linguistik beim Identifizieren von Kognaten (etymologisch verwandten Wörtern) üblicherweise zunächst von dieser “formalen”, auf der lautlichen Ebene verankerten Ähnlichkeit aus und bezieht die Semantik erst in einem weiteren Schritt mit ein:

Das bedeutet, daß bei Vergleichen der Form unbedingt der Vorzug gegeben werden muß. Wenn zwei Formen sich genau – oder den Regeln nach entsprechen – wiegt das auch gewisse Abweichungen in der Bedeutung auf. (Szemerényi 1970, 15f)

2.4 Nachweis von Sprachverwandtschaft: Lexikon vs. Grammatik

Ein nicht zu unterschätzendes Problem beim Nachweis von Sprachverwandtschaft besteht neben der Problematik des Sprachkontakts in der Zirkularität des Vorgehens:

- Korrespondenzen können nur für kognate Elemente ermittelt werden
- Kognate Elemente können nur mit Hilfe von Korrespondenzen ermittelt werden

In der historischen Linguistik behilft man sich in diesem Zusammenhang meist mit Hilfe eines iterativen Verfahrens: Es werden zunächst nur eine Reihe semantisch ähnlicher Wörter miteinander verglichen und provisorisch Korrespondenzen angenommen. Auf dieser Grundlage wird das System dann schrittweise erweitert, wobei bestimmte Hypothesen sukzessive bestärkt oder verworfen werden. Im Falle eng verwandter Sprachen stellt dieses Verfahren keine größeren Probleme dar. Problematisch wird es jedoch in den Fällen, in denen es aufgrund der Zeittiefe schwierig ist, zwischen kontaktbedingten und erbbedingten Lautkorrespondenzen zu unterscheiden. Um diese Fälle auszuschließen haben sich in der historischen Linguistik zwei grundlegend verschiedene Ansichten bezüglich des Nachweises von Sprachverwandtschaft herausgebildet, welche die historische Linguistik gewissermaßen in zwei Lager spalten, zwischen denen bombastische Grabenkämpfe ausgefochten werden:

Grammatisches Lager Das “grammatische Lager” nimmt an, dass nur aufgrund grammatischer Entsprechungen in Form komplexer grammatischer Morpheme der endgültige Nachweis erbracht werden könne, da grammatische Elemente in Kontaktsituationen seltener entlehnt würden (vgl. Meillet 1925, Nichols 1996).

Lexikalisches Lager Das “lexikalische Lager” nimmt an, dass grammatische Entsprechungen nicht als einziges Indiz für den Nachweis von Sprachverwandtschaft herangezogen werden könnten, sondern dass vielmehr regelmäßige Entsprechungen in bestimmten Teilen des Lexikons, welche universell (im Gegensatz zu kulturell), in Bezug auf die Form-Bedeutungsbeziehung stabil und gleichzeitig relativ resistent gegenüber Entlehnung seien, viel stärkere Evidenzen für Sprachverwandtschaft lieferten (vgl. Dybo & Starostin 2008).

Um das Verfahren weiter zu formalisieren, wurden ferner statistische und heuristische Ansätze entwickelt, von denen bisher jedoch keiner größere Akzeptanz in der linguistischen Gemeinschaft erlangen konnte:

Lautklassenbasierte Verfahren Überführung der Komparanda in ein phonologisches Metaformat. Auszählen von Matches im Basisvokabular. Anwendung von Signifikanztests (“Ausschließen” des Zufalls, vgl. Dolgopolsky 1986, Baxter & Manaster Ramer 2000, Starostin 2008, Turchin *et al.* 2010).

1. Historische Aspekte

Korrespondenzbasierte Verfahren Alle möglichen Korrespondenzen werden aus den Daten selbst abgeleitet. Auszählen der Matches für die häufigsten (statistisch signifikanten) Korrespondenzen (vgl. Ringe 1992, Kessler 2001).

3 Fragen zu Lehmann

1. Was ist das grundlegende Problem an dem Text, wie er im Semesterapparat zur Verfügung gestellt wurde?
2. Was ist laut Lehmann das Charakteristische an der typologischen Sprachklassifikation?
3. Was meint Lehmann, wenn er sagt “Für such classification we use the native elements of the language” (Lehmann 1992, 142)?
4. Auf Seite 142 erwähnt Lehmann die komparative Methode. Worin besteht laut Lehmann deren Hauptaufgabe?
5. Was ist ein “Etymon”?
6. Wie lässt sich Sanskrit *ásti* übersetzen?
7. Worin sieht Lehmann den Hauptschwachpunkt der komparativen Methode?
8. Was hat der Märchenonkel auf Seite 148 zu suchen?
9. Inwiefern konnte das Hethitische (*Hittite*) dazu beitragen, die Richtigkeit bestimmter Rekonstrukte nachträglich zu bestätigen (vgl. Seite 151)?
10. Warum nimmt Lehmann an, dass das Indogermanische keine vollkommen dialektfreie Sprache war (Seite 151f)?
11. Worin besteht die erste Ausnahme zu Grimms Gesetz (Seite 153)?
12. Wird die dritte Ausnahme zu Grimms Gesetz bei Lehman gut erklärt (Seite 154)?
13. Wer prägte den Namen “Junggrammatiker” (*neogrammarians*) (Seite 155)?
14. Was unterscheidet Theorien der Indogermanistik, wie die “Glottaltheorie” (*glottalic theory*, Seite 157f), von Theorien der Naturwissenschaften?
15. Ist die Aussage Lehmanns, dass die komparative Methode auf “all components of language” (Lehmann 1992, 159) angewendet werden kann, überzeugend begründet?

References

Baxter, William H., & Alexis Manaster Ramer. 2000. Beyond lumping and splitting: Probabilistic issues in historical linguistics. In *Time depth in historical linguistics*, ed. by Colin Renfrew, April McMahon, & Larry Trask, Papers in the prehistory of languages, 167–188. Cambridge: The McDonald Institute for Archaeological Research.

- Dolgopolsky, A. B. 1986. A probabilistic hypothesis concerning the oldest relationships among the language families of northern eurasia. In *Typology Relationship and Time*, ed. by T. L. Shevoroshkin, Vitaly V.; Markey, Notes on Linguistics, 27–50. Karoma Publisher, Inc. Originally published in Russian as “Gipoteza drevnejšćego rodstva jazykov Severnoj Evrazii (problemy fonetićeskich sootvetstvij)” in 1964.
- Dybo, Anna, & George Starostin. 2008. In defense of the comparative method, or the end of the vovin controversy. In *Aspekty komparativistiki [Aspects of comparative linguistics]: 3*, ed. by I. S. Smirnov, volume XI of *Orientalia et Classica*, 119–258. Moskva: RGGU.
- Jones, William. 1967[1796]. The third anniversary discourse. on the hindus: Delivered 2 february, 1786. In *A Reader in Nineteenth Century Historical Indo-European Linguistics*, ed. by Winfred Philipp Lehmann, 7–20. Bloomington: Indiana University Press.
- Kessler, Brett. 2001. *The significance of word lists: Statistical tests for investigating historical connections between languages*. Dissertations in linguistics. Stanford, Calif: CSLI Publications.
- Lass, Roger. 1997. *Historical linguistics and language change*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lehmann, Winfred Philipp. 1992. *Historical Linguistics: An Introduction*. Taylor & Francis, Ltd.
- Meillet, Antoine. 1925. *La méthode comparative en linguistique historique*. Oslo; Leipzig: Aschehoug.
- Nichols, Johanna. 1996. The comparative method as heuristic. In *The comparative method re-viewed: Regularity and irregularity in language change*, ed. by Mark Durie, 39–71. New York: Oxford University Press.
- Ringe, Donald A., Jr. 1992. On calculating the factor of chance in language comparison. *Transactions of the American Philosophical Society* 82.1–110.
- Starostin, George, 2008. Making a comparative linguist out of your computer: Problems and achievements. Talk given at the Santa Fe Institute, August 12, 2008. Handout available under <http://starling.rinet.ru/Texts/computer.pdf>.
- Szemerényi, Oswald. 1970. *Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft*. Darmstadt: WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft).
- Trask, Robert L. (ed.) 2000. *The dictionary of historical and comparative linguistics*. Edinburgh: Edinburgh Univ. Press.
- Turchin, Peter, Ilja Peiros, & Murray Gell-Mann. 2010. Analyzing genetic connections between languages by matching consonant classes. *Journal of Language Relationship* 1.117–126.
- Wang, Feng. 2006. *Comparison of languages in contact: The distillation method and the case of Bai*. Taipei: Inst. of Linguistics Academia Sinica.

2. Sprachvariation

Hier geht es in drei Sitzungen um Sprachvariation in verschiedenen Formen.

Sprachvariation

1 Sprache als Diasystem

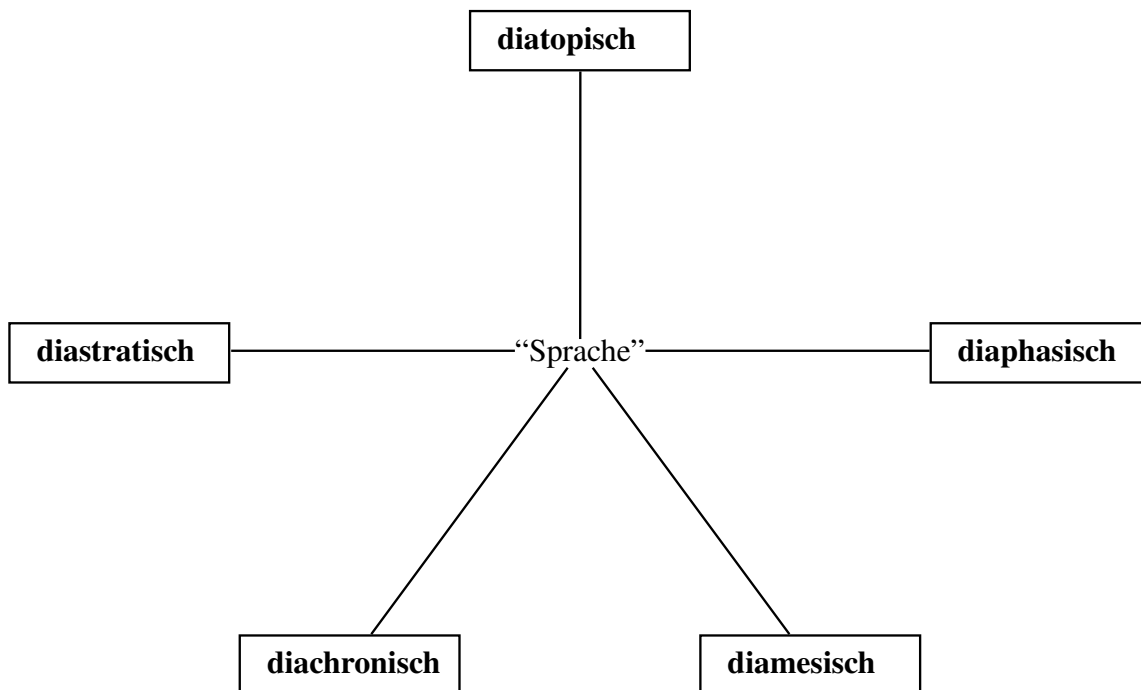
Grundlegende Beobachtung

- Sprachen sind keine homogenen Systeme
- Sprachliche Grenzen werden politisch-kulturell definiert
- Sprachen weisen relativ homogene Subsysteme auf

Das Konzept des Diasystems

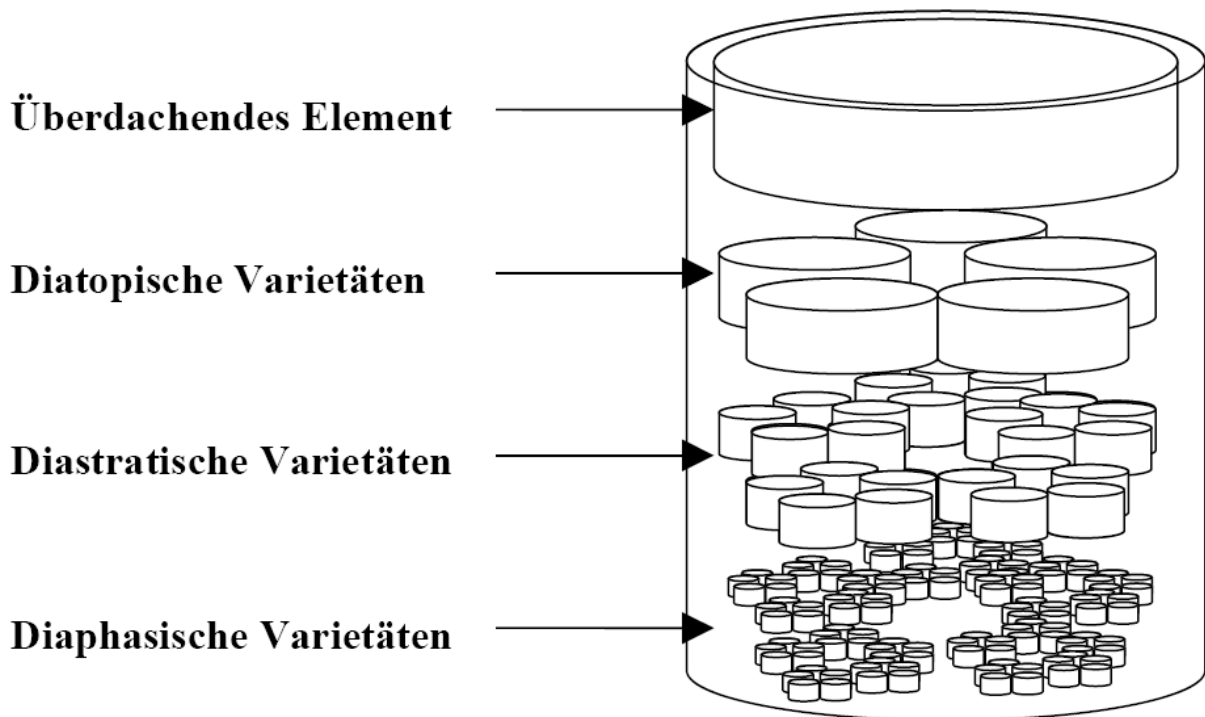
- “Summe verschiedener Sprachsysteme, die miteinander koexistieren und sich gegenseitig beeinflussen” (Cosseriu 1973, 40)
- Prinzip der “Überdachung”, d.h. “das Vorhandensein eines überdachenden Elements in der Form einer Kultursprache, die zugleich eines der zum Diasystem gehörenden Systeme ist” (Goossens 1973, 11)

Dimensionen der Sprachvariation



Dimension	Beispiel
diamesisch	Schriftsprache - Umgangssprache
diatopisch	Dialekt - Standardsprache
diastratisch	Arbeitersprache - Akademikersprache
diaphasisch	familiäre Sprache - förmliche Sprache
diachronisch	altertümliche Sprache - moderne Sprache

Der Varietätenraum



2 Sprachliche Variation in der chinesischen Gemeinsprache

Was ist die chinesische Gemeinsprache?

Gemäß der offiziellen Definition von *pǔtōnghuà* 普通话 orientiert sich deren phonetische Basis an einer Pekinger Varietät des Chinesischen (*yǐ Běijīng yǔyīn wéi biāozhǔn* 以北京语音为标准) und grammatisch an den "klassischen" in *Báihuà* 白话 verfassten Werken (*yǐ diǎnfàn de báihuàwén zhùzuò wéi yǔfǎ guīfàn* 以典范的白话文著作作为语法规范 (vgl. Borong & Xudong 2002, 4).

- Was ist die Pekinger Varietät?
- Reichen die Werke in *Báihuà* aus, um den grammatischen Standard einer Sprache zu beschreiben?
- Welcher Wortschatz wird der Sprache zugrundegelegt?

Fāngyán und *Pǔtōnghuà*

- Realisierung der Gemeinsprache ist stark beeinflusst von der Phonetik der lokalen Dialekte

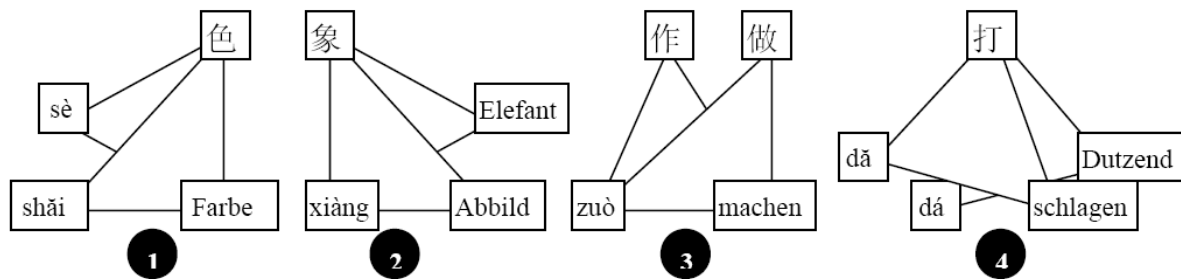
2. Sprachvariation

- Realisierung folgt dem Prinzip: “It is usually simpler to combine than to differentiate a feature between a dialect and Mandarin” (Chao 2006[1971], 927).

<i>pǔtōnghuà</i> (phonetisch)	<i>Shànghǎi pǔtōnghuà</i> (phonetisch)
[tɕ], [tɕʰ], [ɕ], [ts], [tsʰ], [s]	[ts], [tsʰ], [s]
[ŋ], [n]	[n]
[z]	[l]

Schrift und Sprache

Die besondere Eigenheit der chinesischen Schrift besteht darin, dass diese bekanntlich nicht wie Alphabetschriften nur auf die phonetische, sondern auch auf die semantische Ebene der Sprache referiert. Ein Sinographem stellt Referenz nicht nur zum Signifikanten des sprachlichen Zeichens, sondern auch zu dessen Signifikat her, weshalb für jedes Sinographem zwischen dessen ”Zeichenform” (*zìxíng* 字形), dessen ”Zeichenlesung” (*zìyīn* 字音) und dessen ”Zeichenbedeutung” (*zìyì* 字义) unterschieden werden muss. Die Beziehungen zwischen Zeichenform, -lesung und -bedeutung sind jedoch nicht immer eindeutig, weshalb chinesische Zeichen sowohl (1) polyphon, (2) polysem, (3) polymorph und (4) zugleich polyphon und polysem sein können.



- (1) 头发长得怪。(“Das Haar ist komisch lang.” vs. “Das Haar wächst komisch.”)
- (2) *Zhè jùzi wǒ chībùwán, gěi wǒ yí bànr.* (“Ich kann die Mandarine nicht aufessen, gib mir eine Hälfte (半儿).” vs. “... gib mir ein Stück (瓣儿).”)

Diachrone Aspekte der Schriftsprache

Die moderne chinesische Schriftsprache ist zu großen Teilen durchdrungen von Archaismen und Relikten der klassischen Schriftsprache. Archaische Elemente zeigen sich insbesondere in der Wortbildung, aber auch in Sprichwörtern und ganzen Phrasen, die aus dem klassischen Chinesischen übernommen werden, um bestimmte Sachverhalten prägnant auszudrücken. Ein interessantes Beispiel für die ungebrochene Präsenz des klassischen, für Sprichwörter verwendeten, Vier-Zeichen-Stils in der modernen Sprache bieten die chinesischen Übersetzungen von “Harry Potter”, genauer gesagt, die chinesischen Entsprechungen für die vielfach auftauchenden Zaubersprüche: Während im Englischen (und auch in der deutschen Übersetzung) das Lateinische als Grundlage dient, ist es im Chinesischen der an die *chéngyǔ* angelehnte Vier-Zeichen-Stil. So wird aus dem Fluch “Crucio”, der dem Opfer unbeschreibliche Schmerzen zufügt, im Chinesischen *zuānxīn wāngǔ* 钻心剜骨 “bohr’ ins Herz und höhl’ die Knochen”.

3 Fragen zum Lesetext

1. Gegeben ist ein Zitat des berühmten Sprachwissenschaftlers Georg von der Gabelentz. Lassen sich die Gedanken, die Gabelentz ausdrückt, auch in dem Text von Coseriu wiederfinden? Wenn ja, wo zum Beispiel?

Denn der Deduction ist nicht Alles erreichbar, weil in der Sprache wohl Alles gesetzlich, aber nicht Alles nothwendig ist. Auch die Freiheit, die **Geschichte** hat ihr Antheil an ihr. Wo jene Grundgesetze nur ein Bereich von Möglichkeiten umgränzen konnten, da hatte die Geschichte zu entscheiden, welche dieser Möglichkeiten zu Thatsachen werden sollten. (Gabelentz 1953[1881], 19)

2. Coseriu spricht in Abschnitt 1 von der “Kenntnis der Sachen”, die in einer bestimmten Beziehung zum “historischen Sprache” steht. Welche Art von Beziehung besteht laut Coseriu zwischen den beiden?
3. Wodurch hebt sich die Metasprache von der Primärsprache ab?
4. Welche Konsequenzen hat die Unterscheidung von Metasprache und Primärsprache für die Sprachforschung?
5. Nenne mögliche Beispiele für grammatische Strukturen der Metasprache im Deutschen.
6. Coseriu behauptet in Abschnitt 3, dass auch Sprache in ihrem Zustand eine historische Dimension innehat. Womit begründet er dies?
7. Wie lässt sich das “diachrone Wissen der Sprecher” laut Coseriu charakterisieren?
8. Coseriu schreibt auf Seite 276:

[Auf] diesem Bilde können nämlich außer den in der Technik des ausführenden Malers gestalteten Sektionen noch Stücke aus Gemälden erscheinen, die schon von anderen Malern gemalt werden.

Auf welche linguistische Unterscheidung bezieht sich dieser Vergleich?

9. Nenne ein Beispiel für einen “sprachlich nicht strukturierbaren Ausdruck”.
10. Was ist die Parömiologie?
11. Was heißt “to hit the bull’s eye” auf deutsch, worauf sollte bei der Übersetzung im Allgemeinen geachtet werden?
12. Welche Dimensionen der Sprachvariation benennt Coseriu?
13. Nenne ein konkretes Beispiel für diatopische Unterschiede im Deutschen.
14. Nenne ein konkretes Beispiel für diastratische Unterschiede im Deutschen.
15. Nenne ein konkretes Beispiel für diaphasische Unterschiede im Deutschen.
16. Welchem Konzept von Chomsky entspricht die “funktionelle Sprache” Coserius am ehesten? Welche Probleme gibt es mit der Gleichsetzung der beiden Konzepte?
17. Nenne ein Beispiel für Nachahmungsmundarten im Deutschen.

2. Sprachvariation

References

- Borong, Huang, & Liao Xudong. 2002. 现代汉语 *Xiàndài Hànyǔ (Modern Chinese)*, volume 1. Beijing: Gaodeng Jiaoyu, 3rd edition edition.
- Chao, Yuenren. 2006[1971]. Some contrastive aspects of the chinese national language movement. In *Linguistic Essays by Yuenren Chao*, ed. by Z.-j. Wu & X.-n Zhao, 921–934. Beijing: Shangwu Yinshuguan.
- Coseriu, Eugenio. 1973. *Probleme der strukturellen Semantik. Vorlesung gehalten im Wintersemester 1965/66 an der Universität Tübingen..* Tübingen: Narr.
- Gabelentz, Georg v. d. 1953[1881]. *Chinesische Grammatik. Mit Ausschluss des niederen Stiles und der heutigen Umgangssprache.* Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Goossens, Janson, Tore. 1973. Niederdeutsche sprache - versuch einer definition. In *Niederdeutsch. Sprache und Literatur. Eine Einführung*, ed. by Jan Goossens, 9–27. Neumünster: Karl Wachholtz.

Lautgesetz und Sprachwandel

1 Lautgesetz als Gesetz

Als Jacob Grimm 1822 sein berühmtes Gesetz, die germanische Lautverschiebung veröffentlichte, war er selbst nicht von der bedingungslosen Ausnahmslosigkeit dieses Phänomens überzeugt:

Die lautverschiebung erfolgt in der masse, thut sich aber im einzelnen niehmal rein ab; es bleiben wörter in dem verhältnisse in der alten einrichtung stehn, der strom der neuerung ist an ihnen vorbeigestoßen. (Grimm 1822, 590)

Der Nachweis dafür, dass die meisten Ausnahmen zur ersten Lautverschiebung auf weitere Regelmäßigkeiten (Stichwort Verners Gesetz, Grassmans Gesetz) zurückgeführt werden könnten, erbrachten spätere Linguisten. Als die linguistischen Pioniere in der Folgezeit jedoch mehr und mehr regelmäßige Lautwandelprozesse in Form von regelmäßigen Lautkorrespondenzen entdeckten, festigte sich mit dem schrittweise geführten Nachweis, dass sich die von Grimm erwähnten Ausnahmen zur Lautverschiebung nahezu allesamt in Regelmäßigkeiten überführen lassen (vgl. Fox 1995, 30-33, Lehmann 1992, 30f) die Überzeugung, dass Sprachwandel 'gesetzmäßig' verlaufe, und so finden wir schon bei August Schleicher das Wort 'Lautgesetz' (vgl. Schleicher 1861, 11), das sich mit der Zeit als fester Terminus etablierte, um Lautwandelphänomene zu beschreiben.

Ihre stärkste Formulierung fand diese Überzeugung im sogenannten 'Manifest' der Junggrammatiker, in Hermann Osthoff und Karl Brugmanns Vorwort zu ihrem 1878 veröffentlichten Werk 'Morphologische Untersuchungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen':

Aller Lautwandel, soweit er mechanisch vor sich geht, vollzieht sich nach ausnahmslosen Gesetzen, d.h. die Richtung der Lautbewegung ist bei allen Angehörigen einer Sprachgenossenschaft, außer dem Fall, daß Dialektspaltung eintritt, stets dieselbe, und alle Wörter, in denen der der Lautbewegung unterworfenen Laut unter gleichen Verhältnissen erscheint, werden ohne Ausnahme von der Veränderung ergriffen. (Osthoff & Brugmann 1974; 1975, XIII)

Dass Lautgesetze keine Gesetze im naturwissenschaftlichen Sinne sind, wurde mit der Zeit durch die ab Ende des 19. Jahrhunderts einsetzenden Dialektforschungen offengelegt, im Rahmen derer viele Ausnahmerecheinungen sowie Lautwandelprozesse, die sich nur unvollständig vollzogen hatten, entdeckt wurden.

2 Evolutionärer Kampf der Gesetze: Lexikalische Diffusion

Im Jahre 1969 veröffentlichte William Shiyuan Wang seinen vielbeachteten Artikel 'Competing Changes as a Cause of Residue', in dem er aufzeigte, dass bestimmte Lautwandelprozesse im Gegensatz zu der bis dahin vorherrschenden Annahme nicht phonetisch graduell und lexikalisch abrupt sondern phonetisch abrupt und lexikalisch graduell verlaufen:

Phonological change may be implemented in a manner that is phonetically abrupt but lexically gradual. As the change diffuses across the lexicon, it may not reach all the morphemes to which it is applicable. If there is another change competing for part of the lexicon, residue may result. (Wang 1969, 9)

2. Sprachvariation

Lautwandelphänomene erfassen demnach zunächst nur einen kleinen Teil des Lexikons und breiten sich allmählich aus. Im Gegensatz zu der von den Jungrammatikern vertretenen Annahme, verlaufen sie jedoch nicht phonetisch graduell, sondern abrupt.

3 Lexikalische Diffusion: Ein Beispiel aus der chinesischen Dialektologie

Die chinesische Sprache eignet sich hervorragend für Studien im Bereich der historischen Linguistik. Dies aus zwei Gründen: Es gibt reichhaltige moderne Quellen zu den chinesischen Dialekten, die viel Material für komparative Studien bieten, und es gibt sprachliche Dokumente aus dem 7. Jahrhundert n. Chr., die es erlauben, sehr genaue Angaben über die damalige Aussprache des sogenannten Mittelchinesischen zu machen.

Das mittelchinesische Konsonantensystem wies eine Dreiteilung der Plosive und Affrikaten in stimmlos (in der traditionellen Terminologie als 'sauberer Laut' bezeichnet) stimmlos-aspiriert (in der traditionellen Terminologie als 'zweiter sauberer Laut' bezeichnet) und stimmhaft (in der traditionellen Terminologie als 'schlammiger Laut' bezeichnet). Ferner unterschied das Mittelchinesische vier Töne (平 *píng* 'eben', 上 *shǎng* 'steigend', 去 *qù* 'fallend' und 入 *rù* 'eindringend'), wobei der 'eindringende' Ton jedoch an Plosive im Silbenauslaut gebunden war. Sowohl die mittelchinesischen Töne als auch die mittelchinesischen Initialkonsonanten haben vielfältige Reflexe in den modernen chinesischen Dialekten hinterlassen. Interessanterweise lassen sich dabei jedoch viele Fälle finden, die - wenn man die junggrammatische Lautwandeltheorie zugrunde legt - auf 'bedingungslosen' Lautwandel schließen lassen. Chen (1972:473-475)

Zeichen	Bedeutung	Mittelchinesisch	Ton	Shuangfeng
培	'bebauen'	boj	1	bie ₂₃
坏	'füllen'	boj	1	p ^h ie ₅₅
步	'laufen'	boH	3	bu ₃₃
捕	'greifen'	boH	3	p ^h u ₂₁

Tabelle 1: Widersprüchliche Fortsetzer im Shuangfeng-Dialekt

beschreibt eine eingängige Analyse solcher Ausnahmen für den Shuangfeng-Dialekt, ein südchinesischer Dialekt, der der Gruppe der Min-Dialekte zugeordnet wird. Seine Untersuchung der Aussprache von 616 chinesischen Schriftzeichen mit stimmhaften Initialkonsonanten, welche so ausgewählt wurden, dass sie ein ausgewogenes Bild der Töne in den chinesischen Dialekten aufweisen, zeigt, dass die ursprünglich stimmhaften Plosive grundlegend durch zwei verschiedene Reflexe in den chinesischen Dialekten vertreten sind: durch nach wie vor stimmhafte Plosive und durch stimmlos-aspirierte Plosive. Nun ist Lautwandel, wie die chinesische Sprachgeschichte zeigt, häufig an die tonale Umgebung gekoppelt, und das scheint auch im Falle des Shuangfeng-Dialektes grob zuzutreffen: Morpheme mit den ersten drei Tönen weisen in den meisten Fällen stimmhafte Fortsetzer auf, während Morpheme mit einem vierten Ton fast in den meisten Fällen stimmlos-aspiriert geworden sind. Dies gilt jedoch wohlgerne nur für die meisten Fälle: Tabelle 1 gibt zwei Beispiele für im Mittelchinesischen ursprünglich homophone Wörter, welche sich im Shuangfeng-Dialekt unterschiedlich weiterentwickelt haben¹. Chen selbst stellt ausführliche Sta-

¹Die Dialekt Daten für den Shuangfeng-Dialekt stammen aus dem *Dictionary on Computer* (DOC, vgl. Wang 1970, verfügbar gemacht durch Tower of Babel, vgl. Starostin 2008), die mittelchinesischen Lesungen folgen Starostin (1989) in der Notation von Baxter (1992)

tistiken über die 616 Zeichenlesungen an, welche zeigen, dass die Reflexe von mittelchinesischen Ton-1- und Ton-4-Silben fast ausnahmslos denselben Reflex (stimmhaft bzw. stimmlos-aspiriert) aufweisen (< 1%, bzw. < 5%), während die Ausnahmen in Bezug auf die Ton-2- und Ton-3-Silben viel größer sind (10% und 15%). Chen schließt daraus:

When a phonological innovation enters a language it begins as a minor rule, affecting a small number of words [...]. As the phonological innovation gradually spreads across the lexicon, however, there comes a point when the minor rule gathers momentum and begins to serve as a basis for extrapolation. At this critical cross-over point, the minor rule becomes a major rule, and we would expect diffusion to be much more rapid. The change may, however, reach a second point of inflection and eventually taper off before it completes its course, leaving behind a handful of words unaltered. (Chen 1972, 474f)

4 Ist alles Diffusion?

Die lexikalische Diffusion ist dem junggrammatischen Lautwandelkonzept nicht nur in chronologischer Hinsicht entgegengesetzt, sondern greift auch dessen wichtigste Implikation für die linguistische Rekonstruktion an: Lautwandel verläuft der Theorie zufolge nicht ausnahmslos. Während einige Forscher daraufhin die junggrammatische 'Hypothese' vollständig verwarfen, wies William Labov im Jahre 1981 (vgl. Labov 1981) jedoch nach, dass bestimmte Formen von Lautwandel phonologisch graduell und lexikalisch einheitlich verlaufen, dass also lexikalische Diffusion und 'junggrammatisches Lautgesetz' zwei verschiedene Formen von Lautwandel darstellen:

There is no basis for contending that lexical diffusion is somehow more fundamental than regular, phonetically motivated sound change. On the contrary, if we were to decide the issue by counting cases, there appear to be far more substantially documented cases of Neogrammarian sound change than of lexical diffusion. (Labov 1994, 471).

Aus diesem Grunde stellt das 'Lautgesetz' nach wie vor eine der wichtigsten Grundlagen der linguistischen Rekonstruktion im Rahmen der komparativen Methode dar, die ohne eine grundsätzliche Annahme der Regelmäßigkeit von Sprachwandel ihrer praktischen Durchführbarkeit beraubt würde: 'Das Prinzip [...] hat seine Bedeutung bis heute nicht verloren' (Burlak & Starostin 2005, 49)². Eine weitere wichtige Beobachtung ist, dass lexikalische Diffusion in bestimmten Mustern verläuft: Der Wandel betrifft entweder nur einen kleinen (ca. 20%), oder einen sehr großen Teil des Lexikons (ca. 80%; vgl. McMahon 1994, 52). Die lexikalische Diffusion liefert somit einen weiteren Erklärungsansatz für Ausnahmen zu Lautgesetzen, jenseits der junggrammatischen Erklärung durch Dialektentlehnung und Analogie.

5 Fragen zum Lesetext

1. Welche Position verbirgt sich hinter der Auffassung, dass Lautwandel "phonetically gradual and lexically abrupt" verläuft?
2. Wie lautet die der in Frage 1 genannten Position entgegengesetzte Auffassung?
3. Nenne ein Beispiel für ein neogrammatistisches Lautwandelphänomen.

²Meine Übersetzung. Originaltext: «Этот принцип [...] не потерял своего значения до сих пор».

2. Sprachvariation

4. Nenne ein Beispiel für ein diffusionales Lautwandelphänomen.
5. Was ist eine Epenthese? Welche Beispiele für Epenthesen gibt es aus dem Deutschen?
6. Welcher Art von Lautwandelphänomen kann man die Epenthese zuordnen?
7. Warum ist das Jahr 1981 wichtig für die Lautwandelforschung?
8. Ist Lautwandel ein unbeobachtbares Phänomen?
9. Nenne fünf von Labovs Charakteristika für lexikalische Diffusion.
10. Nenne fünf von Labovs Charakteristika für junggrammatischen Lautwandel.
11. Warum wird dem Lautwandel in der historischen Linguistik so viel Bedeutung beigemessen?
12. Warum lassen sich nicht auch für andere Phänomene des Sprachwandels, bspw. für den semantischen Wandel, "Gesetze" ähnlich denen der Lautgesetze postulieren?
13. Inwiefern könnte die Sprachvariation bei der Erklärung von Lautwandelphänomenen eine Rolle spielen?
14. Wie überzeugend findest du das Modell der lexikalischen Phonologie, das McMahon vorstellt?
15. Welche Verbindung stellt McMahon zwischen der lexikalischen Phonologie und den beiden Lautwandelphänomenen her?

References

- Baxter, William H. 1992. *A handbook of Old Chinese phonology*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Burlak, Svetlana Anatol'evna, & Sergej Anatol'evic Starostin. 2005. *Sravnitel'no-istoričeskoe jazykoznanie (Comparative-historical linguistics)*. Moskva: Akademia.
- Chen, Matthew. 1972. The time dimension: Contribution toward a theory of sound change. *Foundations of Language* 8.457–498.
- Fox, Anthony. 1995. *Linguistic reconstruction: An introduction to theory and method*. Oxford University Press.
- Grimm, Jacob. 1822. *Deutsche Grammatik*. Göttingen: Dieterich.
- Labov, William. 1981. Resolving the neogrammarian controversy. *Language* 57.267–308.
- Labov, William. 1994. *Principles of Linguistic Change. Internal Factors*. Blackwell.
- Lehmann, Winfred Philipp. 1992. *Historical Linguistics: An Introduction*. Taylor & Francis, Ltd.
- McMahon, April. 1994. *Understanding Language Change*. Cambridge University Press.
- Osthoff, Hermann, & Karl Brugmann. 1974; 1975. *Morphologische Untersuchungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen*. Documenta semiotica. Hildesheim: Olms, nachdr. d. ausg. leipzig 1878 - 1910. edition.

- Schleicher, August. 1861. *Compendium der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprache. I: Kurzer Abriss einer Lautlehre der indogermanischen Ursprache, des Altindischen (Sanskrit), Alteranischen (Altbaktrischen), Altgriechischen, Altitalischen (Lateinischen, Umbrischen, Oskischen), Alt-keltischen (Altirischen), Altslawischen (Altbulgarischen), Litauischen und Altdeutschen (Gotischen)*. Weimar: Böhlau.
- Starostin, George, 2008. Tower of babel. an etymological database project. <http://starling.rinet.ru/main.html>.
- Starostin, Sergej Anatol'evič. 1989. *Rekonstrukcija drevnekitajskoj fonologičeskoj sistemy (Reconstruction of the phonological system of Old Chinese)*. Moskva: Nauka.
- Wang, William S-Y. 1969. Competing changes as a cause of residue. *Language* 45.9–25.
- Wang, William S. Y. 1970. Project doc: Its methodological basis. *Journal of the American Oriental Society* 90.57–66.

3. Sprachkontakt

Sprachkontakt tritt in vielfältiger Weise auf, und es werden in drei Sitzungen grundlegende allgemeine Aspekte behandelt.

Genealogische und nicht-genealogische Beziehungen zwischen Sprachen

1 Genealogische Beziehungen zwischen Sprachen

1.1 Die Verwandtschaftsmetapher in “vorlinguistischer” Zeit

Beispiele für die Übertragung der Verwandtschaftsmetapher auf Sprachen treten in der Geschichte relativ früh auf. So beispielsweise in den “Etymologien” von Isidorus Hispalensis:

Die lateinische und die griechische Schrift sind offensichtlich aus der Hebräischen entstanden. Dort ist nämlich *Aleph* der erste Buchstabe. Aus diesem ist infolge ähnlicher Aussprache bei den Griechen das *Alpha* abgeleitet worden und von dort bei den Lateinern das *a*. Der [jeweilige] Übersetzer hat nämlich aus einem ähnlichen Laut der [jeweils] anderen Sprache die Buchstaben geschaffen, so dass wir erkennen können, dass Hebräisch die Mutter aller Sprachen ist ¹. (Hispalensis 1971, 1.3.4)

Der Auffassung über Sprachverwandtschaft, die hier vertreten wird, mangelt es jedoch an Systematik und Wissenschaftlichkeit, was sich an den folgenden Punkten erläutern lässt:

- Kein wissenschaftliches Kriterium für Sprachverwandtschaft (Ähnlichkeit der Schriftsysteme wird als Nachweis für Sprachverwandtschaft herangezogen)
- Biblische Begründung der Sprachverwandtschaft (Hebräisch als allgemeine Sprache der Menschen vor Babel)
- Kein Konzept der Sprachentwicklung erkenntlich, mehr noch, die Anspielung auf Babel lässt auf eine katastrophische Theorie der Sprachentstehung schließen
- Das traditionelle für menschliche Beziehungen charakteristische Verwandtschaftskonzept wird unreflektiert und direkt auf sprachliche Beziehungen übertragen

1.2 Das Problem der Verwandtschaftsmetapher

Das traditionelle Verwandtschaftskonzept ist auf biologische wie linguistische, in gewisser Weise sogar auf evolutionäre Phänomene im Allgemeinen nicht eindeutig übertragbar. Ein Familienstammbaum, wie ihn Abbildung 1.2 zeigt, unterscheidet sich grundlegend von dem Verwandtschaftskonzept, wie es in der Evolutionsbiologie für die Entwicklung von Spezies und in der Linguistik für die Entwicklung von Sprachen gebräuchlich ist.

- Sprachen sind geschlechtslos, es macht keinen Unterschied, ob wir von Schwester- oder Brudersprachen sprechen
- Sprachen haben keine Mütter und Väter, sondern höchstens eine Mutter oder einen Vater
- Verwandtschaftsbeziehungen im streng “menschlichen Sinne” lassen keinen direkten Rückschluss von den Kindern auf die Eltern zu

¹Meine Übersetzung, Originaltext: “Litterae Latinae et Graecae ab Hebraeis videntur exortae. Apud illos enim prius dictum est aleph, deinde ex simili enuntiatione apud Graecos tractum est alpha, inde apud Latinos A. Translator enim ex simili sono alterius linguae litteram condidit, ut nosse possimus linguam Hebraicam omnium linguarum et litterarum esse matrem.”

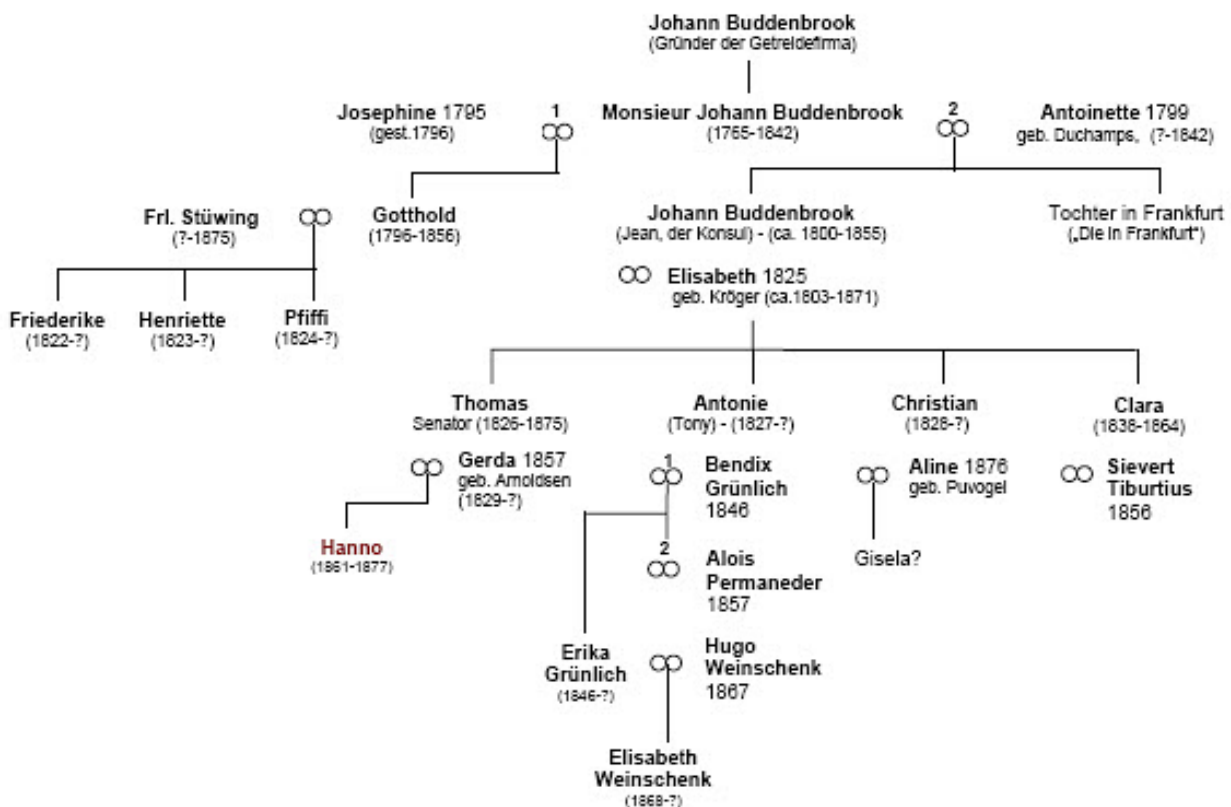


Abbildung 1: Familienstammbaum der Buddenbrooks zur Darstellung von Verwandtschaftsbeziehungen

- Während in “menschlichen Verwandtschaftsbeziehungen” die Eltern unabhängig von den Kindern existieren können, stellen Kindersprachen Fortsetzer der Elternsprachen dar

1.3 Die Neuformulierung der Verwandtschaftsmetapher unter August Schleicher

Zwei grundlegende Erkenntnisse und Errungenschaften, die noch heute für die historische Linguistik relevant sind, sind eng mit dem Namen August Schleichers verknüpft: Die Darstellung der Sprachentwicklung mit Hilfe eines Baummodells (siehe Abbildung 1.3, welche den in Schleicher 1853 abgebildeten Stammbaum der indogermanischen Sprachen zeigt) und die Methode der linguistischen Rekonstruktion (erstmal explizit formuliert in Schleicher 1861). Im Gegensatz zu den auf einer eher diffusen Interpretation des Verwandtschaftskonzeptes beruhenden Ansätzen, die vor Schleicher formuliert wurden, veränderte er, beeinflusst von der Praxis der Stemmataik (vgl. Hoenigswald 1963, 8) das Verwandtschaftskonzept für Sprachen grundlegend. Er ging von den folgenden Grundannahmen aus:

- Sprachen verändern sich im Laufe der Zeit
- Sprachentwicklung in bestimmten Bereichen des Sprachsystems verläuft regelmäßig (Lautwandel)

3. Sprachkontakt

- Neue Sprachen entstehen durch Spaltungsprozesse und unabhängige Weiterentwicklung der “Tochtersprachen”
- Teilsysteme der Vorgängersprachen lassen sich im Rahmen des Sprachvergleichs rekonstruieren
- Sprachentwicklung lässt sich mit Hilfe der Metapher eines sich verästelnden Baumes beschreiben
- Genealogische Sprachentwicklung und nicht-genealogische Sprachentwicklung laufen nach unterschiedlichen Mechanismen ab und lassen sich im Rahmen der linguistischen Forschung auseinanderhalten.

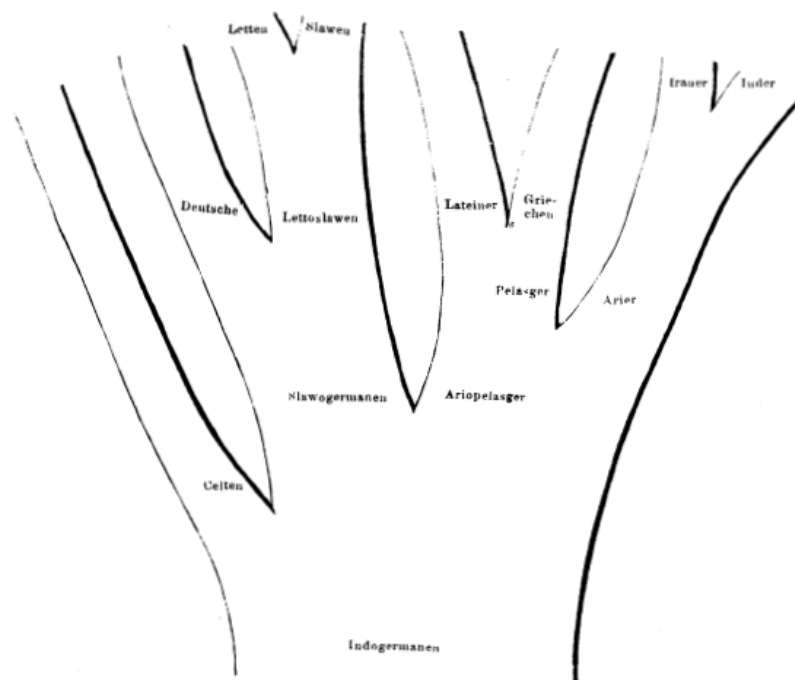


Abbildung 2: Schleichers Stammbaum der Indogermanischen Sprachen

Tabelle 1.3 gibt einen Überblick über die Unterschiede zwischen dem traditionellen Verwandtschaftskonzept und der Neuinterpretation des Konzeptes von Sprachverwandtschaft seit Schleicher:

2 Gegenseitige Beeinflussung von Sprachen

Im Gegensatz zur Neuheit der Erkenntnis der historischen Linguistik im 19. Jahrhundert, dass Sprachen regelmäßigem Wandel unterworfen sind, wodurch sich Verwandtschaftsverhältnisse zwischen Sprachen ermitteln und unbesetzte Vorgängersprachen rekonstruieren lassen, stellt das Phänomen der gegenseitigen Beeinflussung von Sprachen keine neue Erkenntnis der historischen Linguistik dar, sondern eher eine Offensichtlichkeit, der sich Sprecher aller Sprachen zwangsläufig bewusst sind und seit jeher bewusst waren. So finden wir schon in Platons *Kratylos*-Dialog Hinweise dafür, dass sich die Griechen der Beeinflussung ihrer Sprache durch andere Sprachen sehr wohl bewusst waren:

	Traditionelle Verwandtschaft	Sprachverwandtschaft
Entstehung	Erzeugung durch Mutter und Vater	kontinuierlicher Übergang von Eltern- in Nachfolgeneratio- nen, Abspaltung der Elterngeneration
Vererbung	chaotisch, zufällig, nicht vollständig	systematisch, in weiten Teilen vollständig
Familienähnlichkeit	erkennbar, lässt jedoch keine Rückschlüsse über den Grad der Verwandtschaft zu	erlaubt die Rekonstruktion und das Ermitteln des Verwandtschaftsgrades

Tabelle 1: Unterschiede in Verwandtschaftskonzepten

Ich denke nämlich, dass die Hellenen, zu mal die in der Nähe der Barbaren wohnenden, gar viele Worte von den Barbaren angenommen haben [...]. Wenn einer nun aus der griechischen Sprache erklären will, inwiefern diese Wörter richtig gebildet sein mögen, statt aus derjenigen, der das Wort wirklich angehört, so gerät er natürlich in Verlegenheit. (zit. nach Arens 1969, 10)

Neben einer für die “vorlinguistische” Zeit charakteristischen eher diffusen Auffassung über genealogische Sprachbeziehungen, sind nicht-genealogische Beziehungen zwischen Sprachen also ein Phänomen, das sowohl den Gelehrten als auch den normalen Sprechern schon immer bekannt war.

Als Gründe dafür, dass Sprachkontakt immer schon als die “normale” Form der Sprachbeziehung angesehen wurde, während genealogische Beziehungen von Sprachen eine Errungenschaft der Linguistik des 19. Jahrhunderts darstellen, sind zu nennen:

- Lexikalische Entlehnung ist, sofern der Entlehnungsprozess nicht zu weit zurück liegt, viel leichter zu entdecken, als etymologisch verwandte Wörter in verschiedenen Sprachen
- Lexikalische Entlehnung ist einer der allgemeinsten Prozesse der Sprachentwicklung: Wo Sprecher verschiedener Sprachen aufeinandertreffen und die unterschiedlichen Sprachen teilweise erlernen, werden nahezu zwangsläufig Wörter innerhalb der Sprachsysteme ausgetauscht
- Lexikalische Entlehnung ist als Prozess unmittelbar beobachtbar, während man nur indirekt auf etymologische Verwandtschaft von Wörtern in genealogisch verwandten Sprachen schließen kann

3 Fragen zum Lesetext

1. Paul spricht von Sprachmischung im engeren und Sprachmischung im weiteren Sinne. Was meint er damit? (390)

3. Sprachkontakt

2. Paul unterscheidet drei Formen der Sprachmischung, drei unterschiedliche Formen, in denen sich Sprachen beeinflussen können. Welche Formen unterscheidet er und welches Kriterium legt er dieser Unterscheidung zugrunde? (390f)
3. Ist die Unterscheidung der drei Formen von Sprachmischung gerechtfertigt, oder sollte sie präziser, bzw. weiter gefasst werden? (390f)
4. Welche Grundbedingung nennt Paul für die Mischung von Sprachen, die sich in ihren Systemen relativ stark voneinander unterscheiden? (391)
5. Wie lautet der moderne linguistische Terminus für das Phänomen, das Paul im letzten Absatz auf Seite 391 beschreibt?
6. Paul verweist auf den Seiten 392-393 auf den Terminus “innere Sprachform”, der von Humboldt geprägt wurde. Was mag damit gemeint sein?
7. Welche zwei grundlegenden Unterschiede der Sprachmischungsprozesse unterscheidet Paul? (392f)
8. Was versteht Paul unter “Lautsubstitution”? (395f)
9. Paul nennt auf Seite 396 eine Möglichkeit, die relative Chronologie von Entlehnungsprozessen zu erschließen. Erläutere die Grundzüge dieses Verfahrens.
10. Das Wort “Religion” kommt aus dem Lateinischen, dort wird es *religio* geschrieben. Warum unterscheidet sich die deutsche Form von dem lateinischen Original? (398f)
11. Paul nennt Beispiele für die Entlehnung von Suffixen. Wie beschreibt er diesen spezifischen Entlehnungsprozess? (399f)
12. Was nennt Paul als Hauptfaktor für Sprachmischung, die sich auf Ebene der “inneren Sprachform” abspielt? (401)
13. Welche vier Formen der gegenseitigen Beeinflussung von Sprachen auf der Ebene der “inneren Sprachform” nennt Paul? (401-402)
14. Was wird bei Paul als spezifisch für Sprachmischung auf dem Gebiete von wechselseitig verständlichen Dialekten genannt? (402f)
15. Was wird bei Paul als spezifisch für Sprachmischung von toten mit lebendigen Sprachen genannt? (403)

References

- Arens, H. 1969. *Sprachwissenschaft: Der Gang ihrer Entwicklung von der Antike bis zur Gegenwart*. Freiburg: Alber, 2., durchges. und stark erw. Aufl. edition.
- Hispalensis, Isidorus. 1971. *Etymologiae sive origines*. In *Etymologiae sive origines. Isidori Hispalensis episcopi etymologiarum sive originum libri XX: Libros 1 - 10 continens*, ed. by Wallace M. Lindsay, volume 1. Oxford University Press, nachdr. d. ausg. 1911 edition.

Hoenigswald, Henry Max. 1963. On the history of the comparative method. *Anthropological Linguistics* 5.1–11.

Schleicher, August. 1853. Die ersten Spaltungen des indogermanischen Urvolkes. *Allgemeine Monatschrift für Wissenschaft und Literatur* 786–787.

Schleicher, August. 1861. *Compendium der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprache. I: Kurzer Abriss einer Lautlehre der indogermanischen Ursprache, des Altindischen (Sanskrit), Alteranischen (Altbaktrischen), Altgriechischen, Altitalischen (Lateinischen, Umbrischen, Oskischen), Altkeltischen (Altirischen), Altslawischen (Altbulgarischen), Litauischen und Altdeutschen (Gotischen)*. Weimar: Böhlau.

Sprachbund

1 Historische Hintergründe des Sprachbundkonzepts

1.1 August Schleichers "Stammbaummodell"

- **August Schleicher und das Stammbaummodell**

Das indogermanische Urvolk zerschlug sich nicht sogleich in die acht Grundsprachen der acht Familien, sondern in einige Völker (oder Sprachen), die sich später wieder ein oder zwei mal theilten. Ein solches waren die Arier, die lange ein Ganzes bildeten, ehe sie in Inder und Iraner, dafür bürgt die große Verwandtschaft zwischen altindisch und altpersisch; die Pellager, die jedoch sehr früh schon in Lateiner und Griechen sich theilten; die Slavo-Germanen, von denen die Deutschen früh sich lostrennten und der zurückgebliebene Theil musste lange noch ungetrennt bestehen, ehe er in Litauer und Slaven zerfiel; die Celten müssen nach unserer obigen Annahme von Anfang an für sich bestanden haben.[...] Diese Annahmen, logisch folgend aus der bisherigen Forschung, lassen sich am besten unter dem Bilde eines sich verästelnden Baumes anschaulich machen. (Schleicher 1853, 786f)

- **Noch mal August Schleicher und das Stammbaummodell**

Nur von den Indern, die zu allerlezt den Stammsitz verließen, wissen wir mit völliger Sicherheit, daß sie auf ihren späteren Wohnsitzen ein stamfremdes älteres Volk verdrängten, auf dessen Sprache manches in die irische überging. Von mehreren der übrigen indogermanischen Völker ist ähnliches teilweise in hohem Grade wahrscheinlich. Die ältesten Theilungen des indogermanischen Volkes bis zum Entstehen der Grundsprachen der den Stammbaum bildenden Sprachfamilien lassen sich durch folgendes Schema anschaulich machen. Die Länge der Linien deutet die Zeitdauer an, die Entfernung derselben voneinander den Verwandtschaftsgrad. (Schleicher 1861, 6f)

- **August Schleicher und das Indogermanische**

Nur von den Indern, die zu allerlezt den Stammsitz verließen, wissen wir mit völliger Sicherheit, daß sie auf ihren späteren Wohnsitzen ein stamfremdes älteres Volk verdrängten, auf dessen Sprache manches in die irische überging. Von mehreren der übrigen indogermanischen Völker ist ähnliches teilweise in hohem Grade wahrscheinlich. Die ältesten Theilungen des indogermanischen Volkes bis zum Entstehen der Grundsprachen der den Stammbaum bildenden Sprachfamilien lassen sich durch folgendes Schema anschaulich machen. Die Länge der Linien deutet die Zeitdauer an, die Entfernung derselben voneinander den Verwandtschaftsgrad. (Schleicher 1861, 6f)

1.2 Johannes Schmidts "Wellentheorie"

- **Johannes Schmid und konfligierende Daten**

Es bleibt also keine Wahl, wir müssen anerkennen, dass das lituslawische einerseits untrennbar mit dem deutschen, andererseits ebenso untrennbar mit dem arischen verkettet ist. Die europäischen, deutschen und arischen Charakterzüge durchdringen einander so

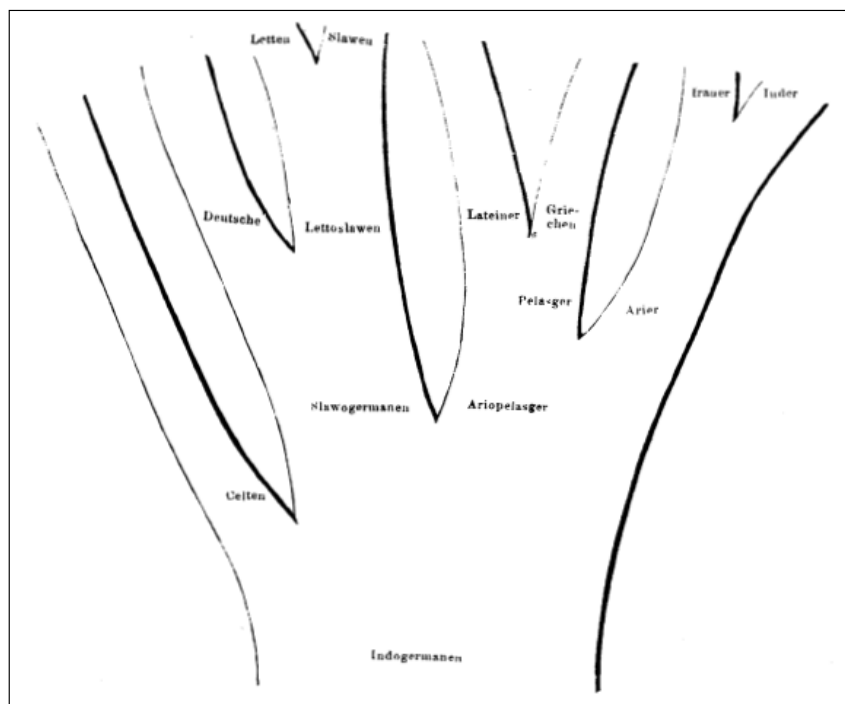


Abbildung 1: Schleichers erster Stammbaum aus dem Jahre 1853

vollständig, dass eine ganze reihe von erscheinungen nur durch ir organisches zusammenwirken hervorgerufen ist, und dass es worte gibt, deren form weder ganz europäisch noch ganz arisch ist und nur als ergebniss diser beiden einander durchkreuzenden strömungen begreiflich wird. (Schmidt 1872, 16)

- **Johannes Schmidt und die Welle**

Wollen wir nun die verwantschaftsverhältnisse der indogermanischen sprachen in einem bilde darstellen, welches die entstehung irer verschiedenheiten veranschaulicht, so müssen wir die idee des stammbaumes gänzlich aufgeben. Ich möchte an seine stelle das bild der welle setzen, welche sich in concentrischen mit der entfernung vom mittelpunkte immer schwächer werdenden ringen ausbreitet. Dass unser sprachgebiet keinen kreis bildet, sondern höchstens einen kreissector, dass die ursprünglichste sprache nicht im mittelpunkte, sondern an dem einen ende des gebietes ligt, tut nichts zur sache. Mir scheint auch das bild einer schiefen vom sanskrit zum keltischen in ununterbrochener linie geneigten ebene nicht unpassend.(Schmidt 1872, 27)

1.3 Hugo Schuchardts Ablehnung des “Stammbaummodells”

- **Stammbaum als unrealistische Darstellung der Sprachdivergenz**

Was aber dann für die jüngste Generation, für die Wipfel des Stammbaums gilt, gilt jedenfalls auch für die früheren, da die gleichen Bedingungen immer vorhanden gewesen sind; und zwei Sprachvarietäten können nicht erst unabhängig sich entwickelt und, wenn sie fer-

3. Sprachkontakt

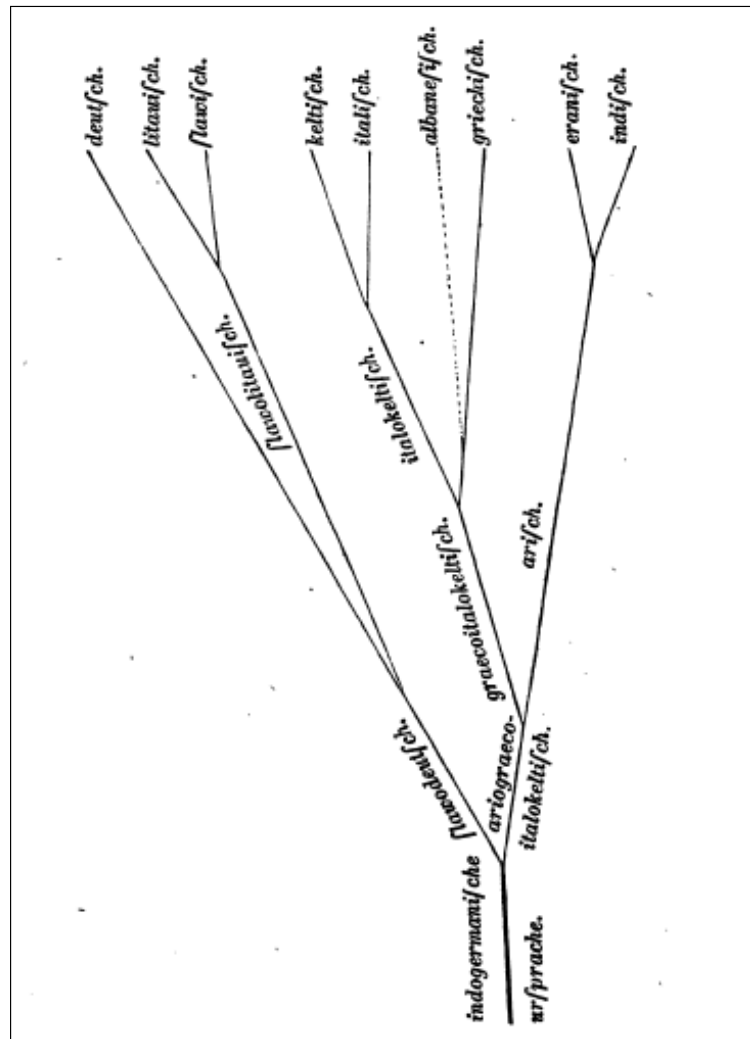


Abbildung 2: Schleichers berühmter Stammbaum aus dem Jahre 1861

zig waren, einander beeinflusst haben, sondern diese Wechselwirkung hat mit der Divergenz selbst ihren Anfang genommen. Wir verbinden die Äste und Zweige des Stammbaums durch zahllose horizontale Linien, und er hört auf ein Stammbaum zu sein. (Schuchardt 1900, 11)

- **Stammbaum nur im Rahmen tatsächlicher Abspaltungsprozesse realistisch**

Denken Sie sich etwa, von einem Punkte gingen nach verschiedenen Richtungen zwei Kolonien aus, zwischen denen jede Beziehung abgebrochen würde; von den Pflanzorten zweigten sich neue Niederlassungen und von diesen wieder andere und so fort ab, doch immer so dass jede ganz isoliert fortlebte. Dann würde ein Sprachstammbaum sich erheben an dem nicht das Geringste auszusetzen wäre. Ein solcher Wunderbaum, der doch weite Schatten werfen müsste, ist indessen so viel ich weiss noch nicht entdeckt. (Schuchardt 1900, 11f)

- **Das Farbenmodell anstelle des Stammbaummodells**

ich möchte Ihnen das Bild des Stammbaums, das ich zurückweise, durch ein anderes ersetzen. Es sei der ganze Länderkomplex romanischer Zunge mit einer und derselben Farbe, mit Weiss, bedeckt, welches die allgemeine Vulgärsprache repräsentire; dieses Weiss verdunkle sich, nehme verschiedene matte Töne an, welche stärker und immer stärker hervortreten, bis endlich die Farben des Regenbogens unmerklich ineinander überfliessend vor unsern Augen stehen. Dieses Bild ist, weil es verschiedene, nicht einen einzigen Moment der Anschauung erfordert, zwar ein weniger einfaches als jenes, kommt aber eben darum dem auch keineswegs einfachen Sachverhalt näher. (Schuchardt 1900, 21f)

1.4 Herman Hirt und die Visualisierung der Wellentheorie

Bildlich lässt sich die Schmidtsche Wellentheorie durch eine Reihe sich schneidender Kreise darstellen, wobei die gemeinsamen Kreissegmente die gemeinsamen Eigentümlichkeiten der Sprache darstellen [...]. (Hirt 1905, 93)

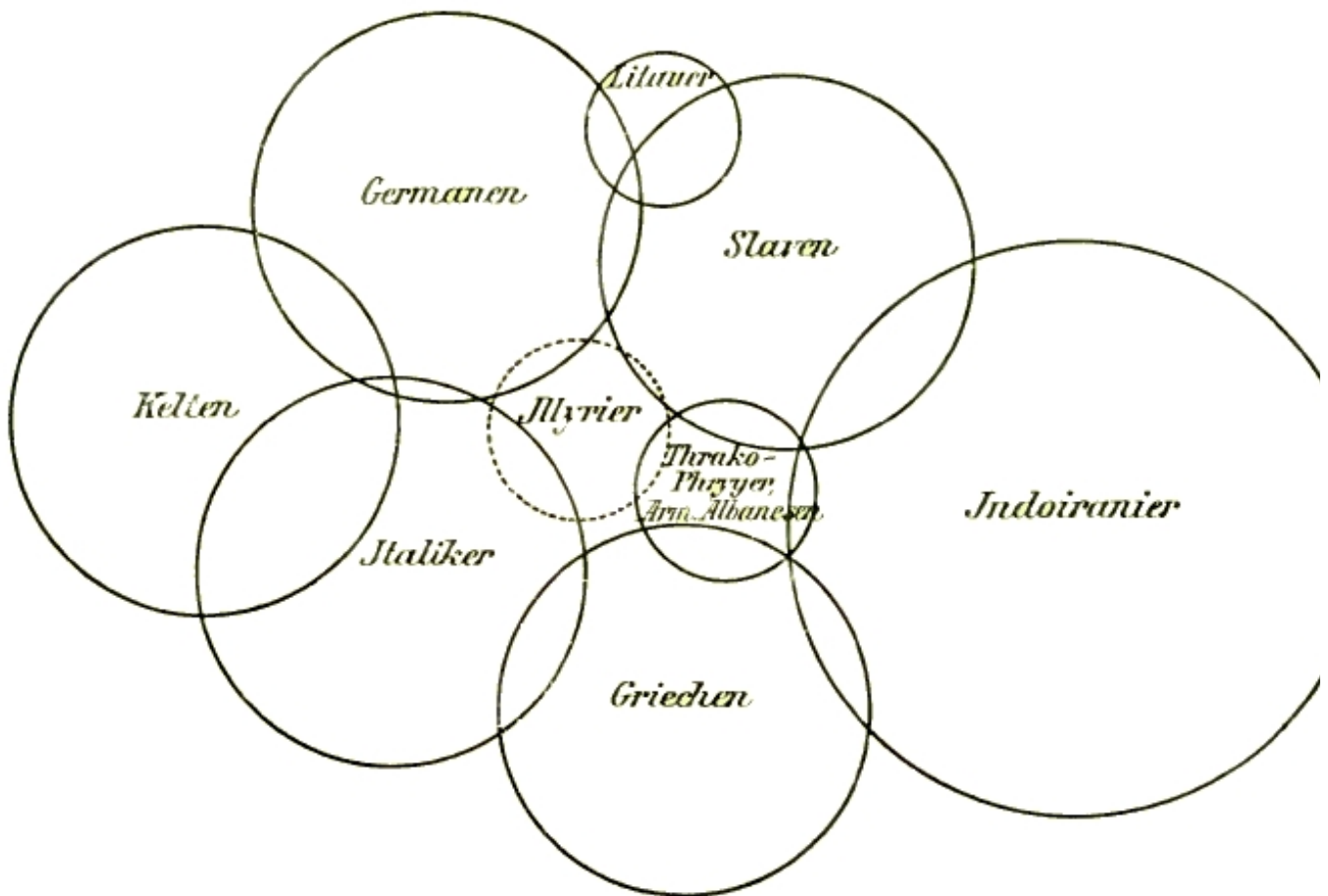


Abbildung 3: Hirts Visualisierung der Wellentheorie

2 Trubetzkoy und das Sprachbündelkonzept

- **Unschärfe Grenzen von Sprachen und Dialekten**

Daher stellen Sprachen eine ununterbrochene Kette von Dialekten dar, die allmählich und unbemerkt ineinander übergehen. Sprachen hingegen vereinigen sich zu "Familien", innerhalb derer man "Zweige", "Unterzweige", u.s.w. identifizieren kann. Innerhalb der Grenzen jeder derartigen Unterteilung verteilen sich die unterschiedlichen Sprachen genauso wie die Dialekte innerhalb der Grenzen der Sprache, d. h. jede Sprache eines bestimmten Zweiges besitzt, abgesehen von den Eigenschaften, die charakteristisch für sie selbst und denen, die charakteristisch für den gesamten Sprachzweig sind, auch Eigenschaften die sie mit einer der Sprachen dieses Zweiges verbinden, und andere, die sie an eine andere Sprache desselben Zweiges annähern, u.s.w., wobei es häufig unter genetisch verwandten Sprachen auch Übergangsdialekte gibt. (Trubetzkoy 1923, 115) ¹

- **Areale Sprachklassifikation als Alternative zur genetischen Sprachklassifikation**

So bilden sich Beziehungen sprachlicher Einheiten heraus, die sich genetisch vereinigen, d.h. dass sie entstanden sind aus den Dialekten einer einheitlichen "Ursprache" einer bestimmten Gruppe (Familien, Zweige, Unterzweige, u.s.w.). Aber außer einer solchen genetischen Gruppierung, lassen sich auch geographisch benachbarte Sprachen untereinander unabhängig von ihrer Herkunft gruppieren. Es kann vorkommen, dass einige Sprachen derselben geographischen und kulturhistorischen Sphäre Eigenschaften von spezieller Ähnlichkeit entwickeln, ungeachtet dessen, dass diese Ähnlichkeiten nicht auf gemeinsamen Ursprung zurückzuführen sind, sondern lediglich auf länger andauernde Nachbarschaft und parallele Entwicklungen. Für solche Gruppen, die nicht durch das genetische Prinzip begründet werden, schlagen wir den Begriff "Sprachbündel" vor. Derartige "Sprachbündel" bestehen nicht nur zwischen bestimmten Sprachen, sondern auch zwischen Sprachfamilien, d.h. es kommt vor, dass sich einige Familien, die genetisch miteinander nicht verwandt sind, aber in einer geographischen und kulturhistorischen Zone liegen sind, aufgrund einer ganzen Reihe gemeinsamer Eigenschaften zu einem "Sprachfamilienbündel" vereinigen lassen. (Trubetzkoy 1923, 115f) ²

¹Meine Übersetzung, Originaltext: "Таким образом, языки есть непрерывная цепь говоров, постепенно и незаметно переходящих один в другой. Языки в свою очередь объединяются друг с другом в „семейства“, внутри которых можно различать „ветви“, подветви“ и т.д. В пределах каждой такой единицы деления, отдельные языки расположатся так же как говоры в пределах языка, т.е. каждый язык данной ветви, кроме черт характерных для него одного и черт характерных для всей ветви, имеет и черты, сближающие его специально с одним из других языков этой ветви, другие черты, сближающие его с другими языком той же ветви и т.д. при чем очень часто между родственными языками существуют переходные говоры."

²Meine Übersetzung, Originaltext: "Так складываются отношения языковых единиц, объединяющихся генетически, т.е. восходящих к диалектам некогда единого „праязыка“ данной генетической группы (семейства, ветви, подветви и т.д.). Но кроме таковой генетической группировки, географически соседящие друг с другом языки часто группируются и независимо от своего происхождения. Случается, что несколько языков одной и той же географической и культурноисторической области обнаруживают черты специального сходства, несмотря на то, что сходство это не обусловлено общим происхождением, а только продольным соседством и параллельным развитием. Для таких групп, основанных не на генетическом принципе, мы предлагаем название „языковых союзов“. Такие „языковые союзы“ существенно не только между отдельными языками, но и между языковыми семействами, т.е. случается, что несколько семейств генетически друг с другом не родственных, но распространенных в одной географической и культурноисторической зоне, целым рядом общих черт объединяются в „союз языковых семейств“."

- **Definition des Terminus “Sprachbund”**

Gruppen, bestehend aus Sprachen, die eine grosse Ähnlichkeit in syntaktischer Hinsicht, eine Ähnlichkeit in den Grundsätzen des morphologischen Baus aufweisen, und eine grosse Anzahl gemeinsamer Kulturwörter bieten, machmal auch äussere Ähnlichkeit im Bestande der Lautsysteme, – dabei aber keine systematische Lautentsprechungen, keine Übereinstimmung in der lautlichen Gestalt der morphologischen Elemente und keine gemeinsamen Elementarwörter besitzen, – *solche Sprachgruppen nennen wir Sprachbunde.* (Trubetzkoy 1930, 18)

- **Definition des Terminus “Sprachfamilie”**

Gruppen, bestehend aus Sprachen, die eine beträchtliche Anzahl von gemeinsamen Elementarwörtern besitzen, Übereinstimmungen im lautlichen Ausdruck morphologischer Kategorien aufweisen und, vor allem, konstante Lautentsprechungen bieten, – *solche Sprachgruppen nennen wir Sprachfamilien.* (Trubetzkoy 1930, 18)

- **Strukturmerkmale indogermanischer Sprachen**

1. Es besteht keinerlei Vokalharmonie. [...]
2. Der Konsonantismus des Anlauts ist nicht ärmer als der des Inlauts und des Auslauts.[...]
3. Das Wort muss nicht unbedingt mit der Wurzel beginnen. [...]
4. Die Formbildung geschieht nicht nur durch Affixe, sondern auch durch vokalische Alternationen innerhalb der Stammorpheme. [...]
5. Ausser den vokalischen spielen auch freie konsonantische Alternationen eine morphologische Rolle. [...]
6. Das Subjekt eines transitiven Verbums erfährt dieselbe Behandlung wie das Subjekt eines intransitiven Verbums.

(Trubetzkoy 1939, 84f)

- **Bedeutung der Strukturmerkmale für die Definition indogermanische Sprachen**

Jedes von diesen Strukturmerkmalen kommt auch in nichtindogermanischen Sprachen vor, alle sechs zusammen aber nur in indogermanischen Sprachen. Eine Sprache, die nicht alle genannten Strukturmerkmale besitzt, darf nicht als indogermanisch gelten, selbst wenn sie in ihrem Wortschatze viele Übereinstimmungen mit indogermanischen Sprachen aufweist. Und umgekehrt ist eine Sprache, die den grössten Teil ihres Wortschatzes und ihrer formativen elemente aus nicht indogermanischen Sprachen entlehnt hat, dennoch indogermanisch, wenn sie die genannten 6 spezifischen Strukturmerkmale besitzt, und sei es eine nur ganz kleine Anzahl lexikalischer und morphologischer Übereinstimmungen mit anderen indogermanischen Sprachen, die sie aufweist. (Trubetzkoy 1939, 85)

- **Neufassung des Verwandtschaftskonzeptes**

Somit kann eine Sprache aufhören, indogermanisch zu sein, und umgekehrt, kann eine Sprache indogermanisch werden. Der Zeitpunkt, wo alle obenerwähnten sechs spezifischen Strukturmerkmale sich zum ersten Male in einer Sprache zusammenfanden, deren Wort- und Formschatz eine Anzahl regelmässiger Übereinstimmungen mit den später

3. Sprachkontakt

überlieferten indogermanischen Sprachen aufwies – dieser Zeitpunkt war die Geburtsstunde des “Indogermanischen”. Es ist nicht ausgeschlossen, dass ungefähr um dieselbe Zeit mehrere Sprachen in diesem Sinne indogermanisch geworden sind. Retrospektiv können wir sie heute nur als Dialekte der indogermanischen Ursprache betrachten, es ist aber logisch nicht notwendig, sie alle auf eine gemeinsame Quelle zurückzuführen. Nur ein geographischer Kontakt zwischen diesen ältesten indogermanischen Dialekten darf mit hohem Grad der Wahrscheinlichkeit angenommen werden. (Trubetzkoy 1939, 85f)

References

- Hirt, Herman. 1905. *Die Indogermanen.*, volume 1. Strassburg: Trübner.
- Schleicher, August. 1853. Die ersten Spaltungen des indogermanischen Urvolkes. *Allgemeine Monatsschrift für Wissenschaft und Literatur* 3.786–787.
- . 1861. *Kurzer Abriss einer Lautlehre der indogermanischen Ursprache*, volume 1. Weimar: Böhlau.
- Schmidt, Johannes. 1872. *Die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen*. Hermann Böhlau.
- Schuchardt, Hugo. 1900. *Über die Klassifikation der romanischen Mundarten. Probe-Vorlesung, gehalten zu Leipzig am 30. April 1870*. Graz: .
- Trubeckoj, N. S. 1923. Vavilonskaja bašnja i smešenie jazykov. *Evrasijskij Vremennik* 3.107–124.
- Trubetzkoy, N. S. 1930. Proposition 16. In *Actes du premier congrès international de linguistes. A La Haye. Du 10-15 Avril. 1928*, 17–18.
- . 1939. Gedanken über das Indogermanenproblem. *Acta Linguistica* 1.81–89.

Multilingualismus

1 Erläuterungen zum Lesetext

1.1 Verbindungssprache

Definition einiger Termini

- **Definition des *Dictionary of Historical Linguistics* für den Terminus *Link Language***

The term used by Hock and Joseph (1996: ch. 13) for a supraregional language learned and used by speakers of a variety of languages. Examples include Latin in Roman and medieval Europe, Greek in the Hellenistic and Roman east, French in the French empire and in early modern Europe, Sanskrit in pre-colonial India, and English in much of the modern world. A **koiné** is considered to be a special type of link language. (Trask 2000, 200)

- **Definition des *Dictionary of Historical Linguistics* für den Terminus *lingua franca***

A language which is routinely used in some region for dealings between people who have different mother tongues. In the past this term was often applied to any **interlect**, even a **pidgin**, but today it is more usually restricted to a mother tongue, though possibly to a version different from that used by native speakers. The original *Lingua Franca* was a variety of Italian, laced with words from a number of other languages, used as a trade language in the eastern mediterranean in the late Middle Ages. (Trask 2000, 196)

Beispiele für Verbindungssprachen

Sprache	Zeitraum	Region	Dominanzform
Latein	ca. 200 v. Chr. – ca. 300 n. Chr.	Römisches Reich	Eroberung
Englisch, Französisch, Spanisch	ca. 1400 – 1900 n. Chr.	Afrika, Südamerika	Eroberung
Französisch	ca. 1700 – 1850 n. Chr.	Europa	Mischung aus politischer, kultureller, technologischer und kommerzieller Dominanz
Englisch	heute	weltweit	Mischung aus politischer, kultureller, technologischer und kommerzieller Dominanz
Griechisch	200 v. Chr. – ca. 300 n. Chr.	Römisches Reich	kulturelle Dominanz
Sanskrit	1 – 1600 n. Chr.	Indien	kulturell-religiöse Dominanz
Klass. Chinesisch	1 – 1800 n. Chr.	Südostasien	Mischung aus politischer, kultureller, technologischer und kommerzieller Dominanz

Die Vorherrschaft von Sanskrit in Indien und Chinesisch im südostasiatischen Raum wurde weiter gefördert durch den „lack of association with any particular linguistic group“ dieser Sprachen (vgl. Hock & Joseph 2009, 350), da beide Varietäten nicht von einer bestimmten Sprechergruppe als eigentliche Muttersprache gesprochen wurden. Beide Sprachen blickten auf eine langanhaltende literarische Tradition zurück, was ihre kulturelle Dominanz begründete, sie wurden jedoch nicht mehr als Muttersprache von irgendeiner Sprechergruppe realisiert.

1.2 Interferenz und Entlehnung

Definition einiger Termini

- **Definition des *Dictionary of Historical Linguistics* für den Terminus *interference***

3. Sprachkontakt

The non-deliberate carrying of linguistic features from your mother tongue into a second language which you also speak. Many (not all) linguists are careful to distinguish this from **borrowing**. (Trask 2000, 168)

- **Definition des *Dictionary of Historical Linguistics* für den Terminus *borrowing***

Broadly the transfer of linguistic features of any kind from one language to another as a result of contact. The term is normally only applied to cases of the incorporation of foreign features into a language, and not merely to the effects of **interference**. (Trask 2000, 44)

- **Definition des *Dictionary of Historical Linguistics* für den Terminus *interlanguage***

A language system created by someone learning a foreign language, typically a reduced version of that foreign language with many features carried over from the learner's mother tongue. It is possible in principle for an interlanguage to become a mother tongue, leading to a **semi-creole**. (Trask 2000, 169)

Veränderungen im System der Verbindungssprache

- lexikalische Entlehnung
- morphologische Adaption der Verbindungssprache an die Muttersprache
- syntaktische Adaption der Verbindungssprache an die Muttersprache
- Übergeneralisierung im Umgang mit der Verbindungssprache

1.3 Code-switching und code-mixing

- **Definition des *Dictionary of Historical Linguistics* für die Termini *code-switching* und *code-mixing***

Terms applied to the act of changing back and forth between languages on the part of bilingual (or multilingual) speakers. These terms are not used by everyone in the same way. For most sociolinguists, *code-switching* denotes the practice of choosing one language for any given occasion, depending upon the circumstances or the subject matter. An example would be Basque-Spanish bilinguals who normally speak Basque at home but Spanish in the street or when discussing politics. Then *code-mixing* denotes the repeated switching back and forth between languages in a single conversation and frequently even in a single sentence, as in the Malay/English example *This morning I hantar my baby tu dekat babysitter tu lah* 'This morning I took my baby to the babysitter'. However, Hock (1986: 479-481) uses *code-switching* for this second case, and reserves *code-mixing* for the insertion of individual content words from one language into sentences or utterances otherwise constructed entirely in another language. (Trask 2000, 61)

1.4 Substrat, Superstrat, Adstrat

- **Definition des *Dictionary of Historical Linguistics* für den Terminus *Substrat***

With respect to a language which has moved into an area, an earlier language which was already being spoken in the area and which has had a detectable effect upon the newly arrived one, contributing some or all of vocabulary, phonological features and grammatical features. At the time of examination, the substrate language may already have died out, though not necessarily. For example, Vineis (1998) notes the presence in **Latin** of words taken from, or influenced by, other languages of Italy – Italic, Etruscan, Greek, Celtic, even Punic – as Latin spread out over the country: *lingua* 'tongue', *lacrima* 'tear', *Caesar* (a name), *casa* 'house', *cāseus* 'cheese', *olīva* 'olive', *vīnum* 'wine', *persōna* 'mask', *fenestra* 'window', *carrus* 'wagon', *ave* 'greetings!', and others. These other languages are then substrates with respect to Latin. The term *substrate* is also

applied to the linguistic features taken into the affected language from the substrate languages. (Trask 2000, 328)

- **Definition des *Dictionary of Historical Linguistics* für den Terminus *Superstrat***

With respect to a given language, another and more prestigious language which is imposed upon the speakers of the first, usually by conquest or political absorption, and which exercises an identifiable effect upon that first language. For example, **French** is a superstrate with respect to the several *minority languages* of France, all of which have been influenced by French in one way or another. (Trask 2000, 330)

- **Definition des *Dictionary of Historical Linguistics* für den Terminus *Adstrat***

A language which influences another language through *contact* [...], but is neither more nor less prestigious than the affected language. For example, Shina has significantly influenced Burushaski, even though neither language appears to be more prestigious than the other. (Trask 2000, 8)

- **Definition des *Dictionary of Historical Linguistics* für den Terminus *language shift***

The process in which a speech community makes steadily decreasing use of its ancestral language and increasing use of another language seen as more valuable or more prestigious. This process typically occurs over several generations, with the ancestral language being confined to fewer and fewer contexts; often there are linguistic consequences for the ancestral language, as it loses ever more features which it formerly had [...], and the final outcome is usually **language dead**. This is one form of **acculturation**. Nichols (1997b: 372) argues that language shift should be the default explanation for the displacement of one language by another, rather than major population movements. (Trask 2000, 185)

1.5 Koiné

- **Definition des *Dictionary of Historical Linguistics* für den Terminus *koiné***

A more-or-less uniform variety of a language which develops by the levelling out of originally significant dialectal variation. The term was originally applied to the levelled variety of **Greek** which spread through the empire of Alexander the Great. (Trask 2000, 178)

2 Fragen zum Lesetext

1. Was meinen die Autoren mit *link language*?
2. Welche Gründe führen die Autoren für das Entstehen von Verbindungssprachen an?
3. Welche Rolle spielt der linguistische Nationalismus im Zusammenhang mit Verbindungssprachen?
4. Was meinen die Autoren mit *diglossic relationship* (Seite 354)?
5. Wie erklären die Autoren den Terminus *interference*? Welchen alternativen Terminus nennen sie für dieses Phänomen?
6. Auf welchen Ebenen der Sprache lassen sich Phänomene der Interferenz beobachten?
7. Warum ist *Inteferenz* allein nicht ausreichend, um bestimmte Veränderungen der Verlinkungssprachen zu erklären? Wie nennt man das Phänomen, das als Erklärung für diese Veränderungen herangezogen werden kann?
8. Erkläre, wieso der deutsche Sprecher Beispiel (5a) auf Seite 358 geäußert haben könnte.

3. Sprachkontakt

9. Stimmt die Definition, die die Autoren für *code-switching* geben, mit der in Abschnitt 1.3. dieses Handouts wiedergegebenen gegebenen überein?
10. Welche Ebene der Sprache bleibt beim *code-switching* in der Definition der Autoren weitestgehend unberührt?
11. Wie unterscheiden die Autoren *code-switching* von *code-mixing*?
12. Wie unterscheiden die Autoren *code-mixing* von lexikalischer Entlehnung?
13. Vergleiche die Definitionen, die die Autoren für den Terminus *Substrat* geben mit der Definition in Abschnitt 1.4 dieses Handouts. Worin besteht die Problematik der Definitionen?
14. In welchem Zusammenhang wird das Substratkonzept gewöhnlich als Erklärungsmodell in der historischen Linguistik verwendet?
15. Worin besteht das Problem der *substratist explanations*, das die Autoren ansprechen?
16. Worauf sollte man achten, wenn man auf Substrat-Erklärungen in der historischen Linguistik zurückgreift?
17. Woher stammt der Terminus *koiné*?
18. Die Autoren gebrauchen den Terminus *deregionalization*. Wie lautet dieser Terminus im Deutschen? Welches Konzept steckt dahinter?
19. Was meinen die Autoren mit *selective simplification*?
20. Sind die aus selektiver Vereinfachung entstandenen *koiné*-Sprachen zwangsläufig von einer einfacheren Struktur als die Varietäten, die zu ihrer Entstehung beitragen?

References

- Hock, Hans Henrich, & Brian D. Joseph. 2009. *Language history, language change and language relationship. An introduction to historical and comparative linguistics*. Berlin and New York: Mouton de Gruyter, second revised edition edition.
- Trask, Robert L. (ed.) 2000. *The dictionary of historical and comparative linguistics*. Edinburgh: Edinburgh Univ. Press.

4. Formen des Sprachkontakts

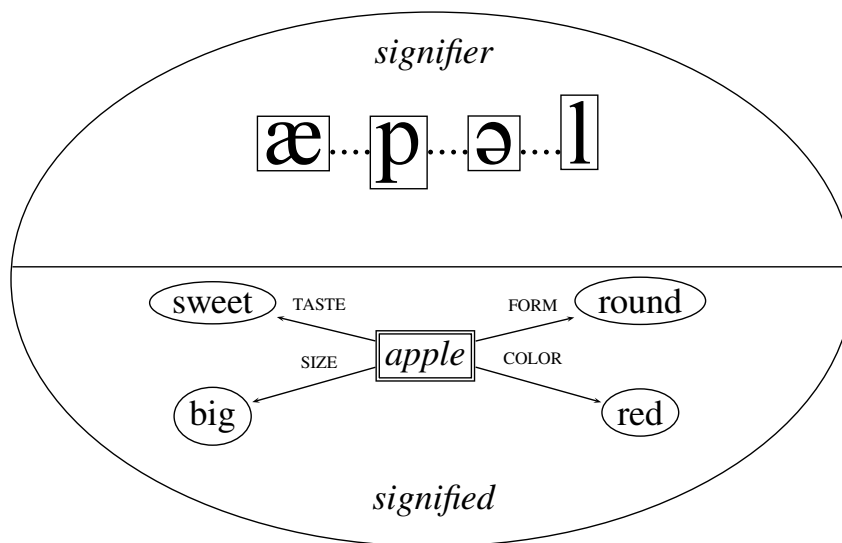
Als spezielle Formen des Sprachkontakts werden die Entlehnung und die Konvergenz behandelt.

Lexikalische Entlehnung

1 Das sprachliche Zeichen

Signifikant Symbolkette, die ein Konzept denotiert.

Signifikat Das Konzept, das von der Symbolkette denotiert wird.



2 Klassifikationsversuche

2.1 Übertragung einfacher Wörter

Übertragung Direkte Übertragung von Form und Bedeutung eines sprachlichen Zeichens von der Donorsprache in die Akzeptorsprache.

Reproduktion Erweiterung des Denotationsbereiches eines sprachlichen Zeichens der Akzeptorsprache in Anlehnung an die Bedeutung eines sprachlichen Zeichens der Donorsprache.

Hybride Übertragung Erweiterung des Denotationsbereiches eines linguistischen Zeichens der Donorsprache homophonen sprachlichen Zeichens der Akzeptorsprache.

2.2 Übertragung komplexer Wörter

Übertragung Direkte Übertragung von Form und Bedeutung eines komplexen sprachlichen Zeichens von der Donor- in die Akzeptorsprache.

Reproduktion Nachbildung komplexer sprachlicher Zeichen der Donorsprache durch sprachliche Zeichen der Akzeptorsprache. Drei Typen können laut (Weinreich 1974[1953]:51f) unterschieden werden:

Lehnübersetzung Exakte Nachbildung des komplexen sprachlichen Zeichens der Donorsprache in der Akzeptorsprache.

Lehnübertragung Nachbildung des komplexen sprachlichen Zeichens in der Donorsprache, die das Zeichen nicht vollständig als Modell nimmt.

Lehnschöpfung Bildung eines komplexen sprachlichen Zeichens in der Akzeptorsprache, dessen Denotationsbereich einem komplexen sprachlichen Zeichen der Donorsprache entspricht.

Hybride Übertragung Bildung eines komplexen sprachlichen Zeichens in der Akzeptorsprache, die teils auf direkter Übertragung, teils auf Reproduktion sprachlicher Zeichen der Donorsprache beruht.

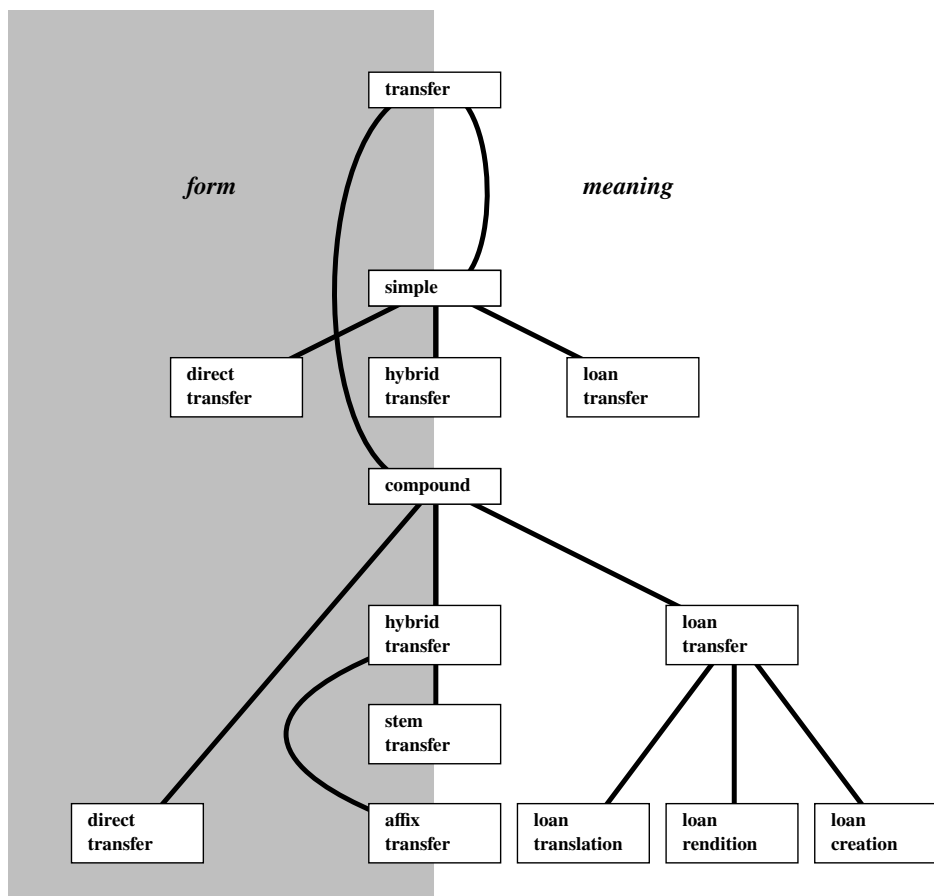


Abbildung 1: Lexikalische Entlehnung, Klassifikationsschema in Anlehnung an Weinreich

4. Formen des Sprachkontakts

2.3 Integration der Lehnwörter in die Akzeptorsprache

Unschärfe Altes und neues Wort werden im Sprachgebrauch nebeneinander benutzt, ihre Funktion weist keine eindeutige Trennung auf.

Schwund Alte Wörter können durch neue ersetzt werden und verschwinden somit aus dem Lexikon der Akzeptorsprache.

Spezialisierung Altes und neues Wort bleiben in der Akzeptorsprache erhalten, jedoch wird der Gebrauch entweder des alten oder des neuen Wortes, oder beider, spezialisiert, und ihr Denotationsbereich voneinander abgrenzt.

3 Übungen zur Lehnwortklassifikation

3.1 Aufgabe 1

Aufgabe: Suche für jede Klasse von Entlehnungsprozessen, die von (Weinreich 1974[1953]) für die lexikalische Entlehnung postuliert wird, je zwei Beispiele aus beliebigen Sprachen.

3.2 Aufgabe 2

Aufgabe: Ordne die folgenden Lehnwörter dem Klassifikationsschema in Anlehnung an (Weinreich 1974[1953]) zu.

1. Russ. *futbol* “Fußball”, vgl. Russ. *mjač* “Ball”, Russ. *noga* “Fuß, Bein”
2. Russ. *gol* “Tor (Fußball)”, vgl. Russ. *vorota* “Tor”
3. Chin. *kěkǒukělè* “Coca Cola” (wörtl. “mundet-genießbar”)
4. Deut. *Handy* “Mobiltelefon”
5. Russ. *brudersŕaft* “Bruderschaft”, vgl. Russ. *brat* “Bruder”
6. Deut. *Job*
7. Deut. *Rechner*
8. Deut. *Maus* (Computer)
9. Deut. *Festplatte*
10. Deut. *Wolkenkratzer*
11. Chin. *xīngqīyī* “Montag” (wörtl. “Woche-eins”), vgl. Chin. *xīngqīèr* “Dienstag” (wörtl. “Woche-zwei”)
12. Deut. *Fenster*, vgl. Lat. *fenestra* “Fenster”
13. Deut. *Kopf*, vgl. Engl. *cup* “Tasse”, Lat. *cūpa* “Tasse”
14. Engl. *animal*

15. Chin. *kù* “bitter; cool”
16. Chin. *xǐnǎo* “Gehirn waschen” (wörtl. “waschen Gehirn”)
17. Chin. *xīnrǒngzǎjì* “Finanjonglage” (wörtl. “Finanz-Jonglage”)
18. Chin. *déguó* “Deutschland” (wörtl. “Tugend-Land”)
19. Chin. *fǎguó* “Frankreich” (wörtl. “Gesetze-Land”)
20. Deut. *Bloody Marry* (Cocktailsorte)

References

Weinreich, Uriel. 1974[1953]. *Languages in contact. With a preface by André Martinet.* The Hague and Paris: Mouton, eighth printing edition.

Konvergenz und nicht-lexikalische Entlehnung

1 Ähnlichkeiten zwischen Sprachen

Welche Ähnlichkeiten zwischen Sprachen lassen sich unterscheiden?

Grob gesagt können wir Ähnlichkeiten zwischen Sprachen auf vier unterschiedliche Gründe zurückführen:

1. Zufall
2. Natürlichkeit
3. Gemeinsamer Ursprung
4. Kontakt

Von diesen Gründen sind nur die letzten beiden für die historische Linguistik relevant, da es sich um historische Gründe handelt (vgl. Abbildung 1). Abbildung 2 gibt Beispiele für unterschiedliche Arten von Ähnlichkeiten zwischen Sprachen.

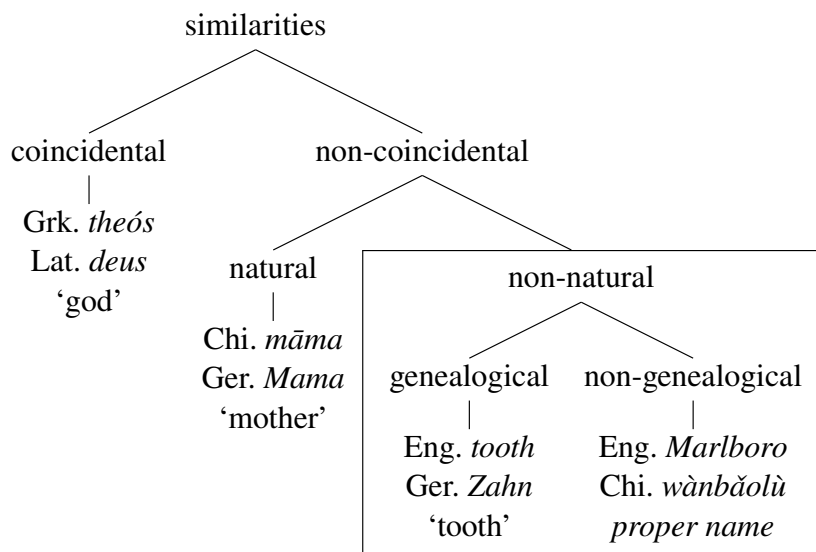


Abbildung 1: Gründe für Ähnlichkeiten zwischen Sprachen

No.	Language	Word	Pronunciation	Meaning	Language	Word	Pronunciation	Meaning
1	Mandarin	māmā	ma ₅₅ ma ₃	“mother”	German	Mama	mama	“mother”
2	Russian	так	tak	“in this way”	German	Tag	t ^h a:k	“day”
3	Russian	миф	mif	“myth”	German	mief	mi:f	“stale air”
4	German	Zahn	ts ^h a:n	“tooth”	English	tooth	tu:θ	“tooth”
5	Italian	dente	dɛntə	“tooth”	French	dent	dã	“tooth”
6	English	Marlboro	ma:lboɾo	“Marlboro”	Mandarin	wàn ǎ olù	wan ₅₁ paw ₂₁ lu ₅₁	“Marlboro”

Abbildung 2: Beispiele für unterschiedliche Ähnlichkeiten zwischen Sprachen

Wie lassen sich die historischen Ähnlichkeiten zwischen Sprachen unterscheiden?

In Bezug auf die historischen Ähnlichkeiten zwischen Sprachen muss zwischen Ähnlichkeiten als Folge von Sprachkontakt und Ähnlichkeiten als Folge von gemeinsamem genealogischem Ursprung unterschieden werden (vgl. Abbildung 3). Die Unterscheidung dieser unterschiedlichen Formen von Ähnlichkeiten ist ein schwieriges Unterfangen und einzelne Verfahren oder Kategorisierungen, die bisher vorgeschlagen wurden, sind meist stark umstritten.

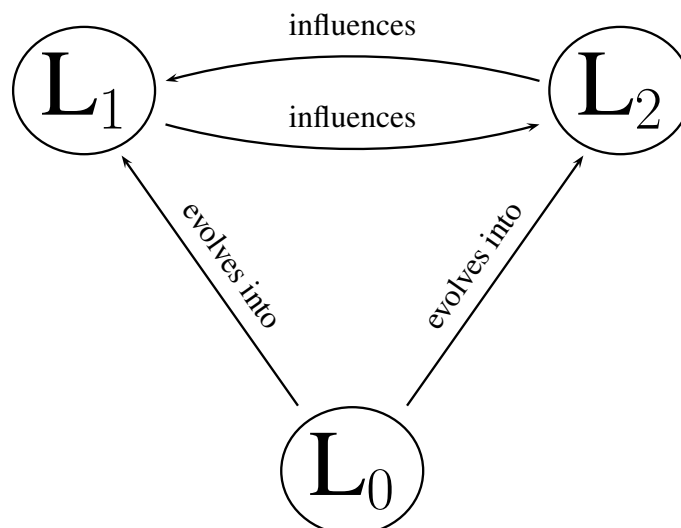


Abbildung 3: Gemeinsamer Ursprung und Kontakt zwischen Sprachen

Zur Unterscheidung arealer und genetischer Ähnlichkeiten werden zuweilen Skalen aufgestellt (vgl. Ab-

4. Formen des Sprachkontakts

bildung 4, entnommen aus ?, 5).

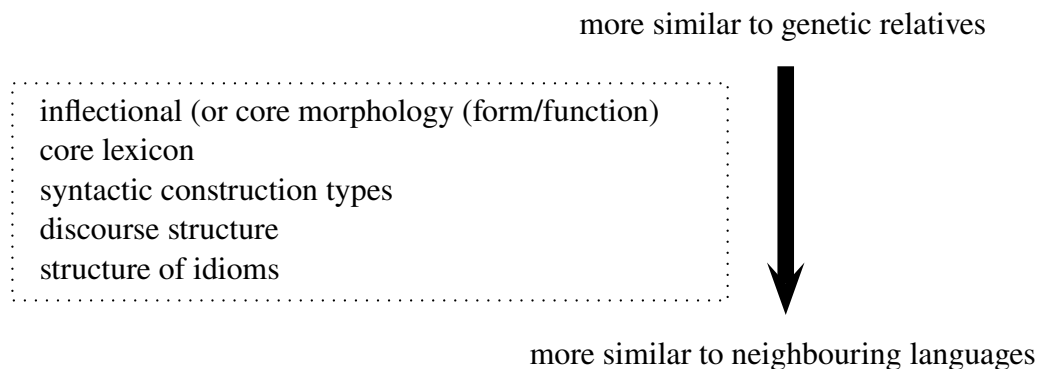


Abbildung 4: Genetische gegenüber arealen Ähnlichkeitsstrukturen

2 Beeinflussung zwischen Sprachen

Stratifizierung von Sprachen

Eine genetische Aussage hinsichtlich von Sprachbeziehungen stellt immer eine Reduktion der möglichen Aussagen, die man in Bezug auf die Geschichte der jeweiligen Sprachen machen kann, dar. Eine genetische Aussage besagt nicht, dass die einem bestimmten Sprachzweig zugeordnete Sprache in ihrer synchronen Struktur einen direkten Fortsetzer der Ursprache darstellt, sie besagt lediglich, dass die Sprache aus der Ursprache hervorgegangen ist. Dies setzt voraus, dass man genetische von arealen Ähnlichkeitsstrukturen sauber trennen kann, denn ansonsten könnten Aussagen über sprachliche Verwandtschaftsverhältnisse nicht gemacht werden.

Über die genetische Zugehörigkeit einer Sprache hinaus kann das jeweilige System in seiner synchronen Struktur auf eine Vielzahl weiterer Quellen zurückgehen. Um genetische von arealen Merkmalen zu unterscheiden, wird dabei in der historischen Linguistik versucht, eine Stratifizierung der Sprache vorzunehmen, welche die unterschiedlichen Quellen, aus denen sich die synchrone Struktur der Sprache zusammensetzt in Form zeitlicher Schichten (genetischer wie arealer) dargestellt wird (vgl. ?, 4-7).

Stratifizierungen lassen sich nur selten mit großer Genauigkeit durchführen, insbesondere, wenn historische Dokumente über ältere Sprachzustände vorliegen. Abbildung 5 zeigt exemplarisch eine sehr einfache Stratifizierung des ersten Absatzes eines Artikels von Spiegel Online¹, in dem zwischen Eigennamen (fette Umrandung), Lehn- und Fremdwörtern (mittlere Umrandung) und Erbwörtern (dünne Umrandung) unterschieden wird.

Mischsprachen

Die Mischsprachendebatte stellt einen ewigen Streit in der historischen Linguistik dar. Während manche Linguisten Mischsprachen von vornherein als nicht klassifizierbar charakterisieren und daher aus ihren genealogischen Darstellungen ausschließen, sehen andere Linguisten darin ein Argument gegen die genealogische Klassifizierung an sich. Entscheidend im Zusammenhang mit der Debatte, scheint jedoch zu sein,

¹ vgl. <http://www.spiegel.de/sport/fussball/0.1518.701782.00.html>

Nicolas Anelka ist weg, das Chaos bleibt: Das Training der Franzosen
 musste nach einem heftigen Disput zwischen Kapitän Evra und dem
 Fitnesstrainer beendet werden. Das Team wollte sich solidarisch
 mit dem gefeuerten Anelka zeigen. Daraufhin erklärte der Teammanager
 seinen Rücktritt.

Abbildung 5: Rudimentäre Stratifizierung eines Textausschnitts

dass die klassischen Mischsprachen, deren ursprüngliche genealogische Zugehörigkeit kontrovers diskutiert wird, vor dem Hintergrund sehr spezifischer soziolinguistischer Ausgangslagen entstanden sind, was ihre Sonderbehandlung prinzipiell rechtfertigt:

Languages known as ‘MIXED’ or ‘INTERTWINED’ arise as a result of a combination of special sociolinguistic circumstances with semi-conscious efforts to ‘create a language’, in which different parts of grammar and lexicon come from different languages. [...] These languages – apparent exceptions to the assumption that each language has one genetic affiliation – are typically the result of an attempt to purposely create a special language, or a language register, by an ethnic group asserting its identity. (?)

3 Fragen zum Lesetext

1. Wie ist die Aussage “languages borrow forms and patterns” auf Seite 15 zu verstehen?
2. Nenne für jede Form, die auf Seite 15 als entlehnbar charakterisiert wird, ein Beispiel (die Beispiele müssen nicht zwangsläufig entlehnt worden sein).
3. Ist die Entlehnung von Formen grundlegend für eine Entlehnung von Strukturen?
4. Welche sieben Merkmale, die diffundieren können, werden in Abschnitt 3.1 des Textes genannt?
5. Nenne für jedes der sieben Merkmale in Abschnitt 3.1 ein Beispiel (die Beispiele müssen nicht zwangsläufig entlehnt worden sein).
6. Wie soll man die Termini ‘contact-induced gain’ vs. ‘contact-induced loss’ verstehen (Seite 18)?
7. Die Autorin unterscheidet in Abschnitt 3.2 zwei Unterschiedliche Resultate von Sprachkontakt: ‘borrowing of a grammatical system’ und ‘adding a term to an existing system’. In welchem Sinne wird ‘grammatical system’ hier verstanden? Welche alternativen Termini bietet die traditionelle Sprachwissenschaft?
8. Die Autorin unterscheidet ‘system-altering changes’ von ‘system-preserving changes’. Erkläre die Unterschiede zwischen den beiden Wandeltypen anhand von Beispielen.
9. Ist die Unterscheidung von systemverändernden und systemerhaltenden Wandelprozessen immer klar zu ziehen? Wenn nein, warum nicht?
10. Warum ist die Unterscheidung unterschiedlicher Dimensionen der Sprachvariation, insbesondere die Unterscheidung verschiedener Sprachstile wichtig für die Einordnung bestimmter kontaktinduzierter Wandelphänomene (Seite 21)?
11. Worauf bezieht sich die Unterscheidung von ‘completed contact induced changes’ gegenüber ‘on-going contact-induced changes’?
12. Was versteht die Autorin unter ‘substratum influence’ (Seite 21)?
13. Welcher Grund wird gewöhnlich für die Integration von Entlehnungen angenommen (Seite 22)?
14. Die Autorin unterscheidet sieben Entlehnungsmechanismen. Welche sind dies? Gib für jeden eine kurze Erklärung.
15. Das Deutsche des 22. Jahrhunderts wird stark vom Englischen beeinflusst sein. Welcher Entlehnungsmechanismus könnte die im Zukunftsdeutschen grammatische Opposition von (1) “Ich gehe zur Schule” gegenüber (2)“Ich bin am zur Schule gehen” zugrunde liegen?

References

Aikhenvald, Alexandra Y. 2007. Grammars in contact. a cross-linguistic perspective. In *Grammars in contact*, ed. by Alexandra Y. Aikhenvald & Robert M. W. Dixon, 1–66. Oxford: Oxford University Press.

A. Appendix: Tipps zum wissenschaftlichen Arbeiten

Es werden in dieser Appendix einige kurze Tipps zum wissenschaftlichen Arbeiten gegeben.

Grundlegendes zum wissenschaftlichen Arbeiten in der historischen Linguistik

1 Internet

1.1 Datenbanken

Das Internet stellt inzwischen eine Vielzahl von Datenbanken zur Verfügung, auf die bei der Recherche zurückgegriffen werden kann. Diese erleichtern das Arbeiten ungemein, weil gezielt Informationen abgerufen werden können, die sonst mühselig aus der Literatur rekonstruiert werden müssten. Zu beachten ist bei der Verwendung von Datenbanken deren grundsätzliche *Qualität*, die sich mitunter stark unterscheidet. Bei der Auswahl von Datenbanken sollte man sich zuvor informieren, ob diese in dem jeweiligen Fach anerkannt sind (werden sie bspw. von anderen Autoren verwendet?), und im Zweifelsfall mit dem Dozenten Rücksprache halten, ob die jeweilige Datenbank für das jeweilige Vorhaben angemessen ist.

Je nachdem, welche Informationen von den Datenbanken zur Verfügung gestellt werden, kann man unterscheiden zwischen

- Literaturdatenbanken, die Texte als PDF-Scans oder voll digitalisiert zur Verfügung stellen,
- Etymologische Datenbanken, welche die Information aus etymologischen Wörterbüchern in geordneter Form abrufbar machen,
- Enzyklopädischen Datenbanken, die enzyklopädisches Wissen zur Verfügung stellen,
- Bibliographischen Datenbanken, die Literaturangaben zu speziellen Wissensgebieten enthalten,
- und Digitalen Wörterbüchern.

Literaturdatenbanken

Literaturdatenbanken sind von unschätzbarem Wert für die wissenschaftliche Recherche, da sie die Suche nach Schlagwörtern im Volltext von Büchern und Artikeln erlauben und dem Forscher gleichzeitig die lästige Arbeit ersparen, die Bücher und Zeitschriftentexte aus Bibliotheken oder Archiven zu beschaffen. Die meisten gängigen Literaturdatenbanken sind für Studenten frei zugänglich. Die folgenden Datenbanken sind für die historische Linguistik von Interesse:

- **JSTOR** (<http://www.jstor.org/>): Großes digitales Archiv mit einer Vielzahl akademischer Zeitschriften. Zugang zu JSTOR erhalten Studenten der HHUD kostenlos. Texte können als PDF heruntergeladen werden. Zusätzlich lassen sich die Literaturangaben der jeweiligen Texte ebenfalls in gängige Formate (bibtex, endnote).
- **gallica** (<http://gallica.bnf.fr/>): Digitales Archiv mit historischen Texten, die für Nachforschungen im Bereich der Geschichte der Linguistik von großem Nutzen sind. Das Archiv stellt die Texte als PDF-Scans der Originalquellen zur Verfügung.
- **GoogleBooks** (<http://books.google.de/>): Google Books enthält nicht nur neue Bücher in digitalisierter Form, sondern auch viele ältere Werke, für die kein Urheberrecht mehr besteht. Diese können frei als PDF heruntergeladen werden. Für das Arbeiten mit neueren Texten eignet sich

GoogleBooks weniger, da diese nur bedingt eingesehen werden können und nicht voll digitalisiert zur Verfügung gestellt werden, so dass ein Kopieren von Textstellen bswp. nicht möglich ist.

- **Digitale Ausgaben von Zeitschriften:** Viele Zeitschriften, die für die Linguistik relevant sind, werden inzwischen digital zur Verfügung gestellt. Bevor man also nach einem bestimmten Artikel in der Bibliothek sucht, sollte man sich also informieren, ob dieser eventuell digital abrufbar ist. Auch hier gilt, wie für viele digitale Archive, dass die meisten Texte nur über das Uninetz abrufbar sind.

Etymologische Datenbanken

Etymologische Datenbanken sind für die historische Linguistik von unschätzbarem Wert, da sie – im Gegensatz zu traditionellen etymologischen Wörterbüchern – die Informationen in einheitlicher Form repräsentieren. Genannt seien die folgenden etymologischen Datenbanken:

- **Tower of Babel** (<http://starling.rinet.ru/main.html>): Ein Datenbanksystem, das etymologische Datenbanken zu einer Vielzahl von Sprachfamilien enthält. Während die Qualität der “tiefen” Etymologien für Makrofamilien umstritten ist, sind die Datenbanken für das Indogermanische von durchgängig guter Qualität und können bedenkenlos als Referenzen für Etymologien verwendet werden.
- **LRC** (<http://www.utexas.edu/cola/centers/lrc/>): Das “Linguistic Research Center” der University of Texas at Austin stellt ein relativ umfangreiches etymologisches Wörterbuch des Urindogermanischen zur Verfügung.
- **Weitere Wörterbücher:** Darüber hinaus gibt es im Internet eine Vielzahl weiterer etymologischer Wörterbücher zu Einzelsprachen, die hier nicht genauer genannt werden sollen. In jedem Falle lohnt es sich, bevor man sich auf den Weg in die Bibliothek macht, vorher im Internet zu schauen, ob sich nicht eine Online-Version der gesuchten Quelle finden lässt.

Enzyklopädische Datenbanken

Als größte und wichtigste enzyklopädische Datenbank ist **Wikipedia** (<http://de.wikipedia.org/>) zu nennen. Die Qualität der Beiträge zu verschiedenen Themen hat sich beständig gesteigert. Um einen ersten Überblick in eine unbekanntes Thematik zu erhalten, ist **Wikipedia** in jedem Falle zu empfehlen. Jedoch sollte man die Informationen mit Vorsicht behandeln und alle Inhalte, die man für seine Arbeit verwendet, an den Originalquellen gegenprüfen. **Zitate sollten nie direkt von Wikipedia übernommen werden, ohne auch die Texte im Original eingesehen und verglichen zu haben!**

Bibliographische Datenbanken

Bibliographische Datenbanken sind hilfreich für die Sichtung möglicherweise relevanter Literatur. Als erste und wichtigste bibliographische Datenbank ist der Online-Katalog der ULBD (<http://katalog.ub.uni-duesseldorf.de/>) zu nennen. Wird man hier nicht fündig, und lässt sich die Literatur nicht auf anderen Wegen über das Internet beschaffen, so empfiehlt sich ein Blick in den Fernleih-Katalog (<http://www.ub.uni-duesseldorf.de/home/loan/fernleihe>). Für die Linguistik stehen im Internet weitere Spezialbibliographien zu bestimmten Themen zur Verfügung, die hier nicht weiter genannt werden sollen. Bei bestimmten Thematiken empfiehlt es sich, auf diese zurückzugreifen.

Digitale Wörterbücher

Die Verwendung digitaler anstelle von herkömmlichen Wörterbüchern stellt eine große Erleichterung für die wissenschaftliche Arbeit dar, da einem insbesondere das lästige Blättern erspart wird. Inzwischen finden sich im Internet zu einer Vielzahl von Sprachen digitale Wörterbücher, die sich jedoch hinsichtlich ihrer Qualität stark voneinander unterscheiden. Wer mit fremdsprachigen Texten arbeitet, sollte sich hier möglichst eigenständig informieren und das Wörterbuch suchen, das hinsichtlich Bedienbarkeit und Qualität seinen Ansprüchen am besten gerecht wird.

1.2 Suchen

Während vor dem Internetzeitalter dem *Wissen* (im Sinne von “wissen, wo etwas steht”) eine große Rolle zukam, ist im Internetzeitalter das *Suchen* die entscheidende Fähigkeit in der wissenschaftlichen Arbeit geworden. Heutzutage muss man nicht mehr wissen, wo etwas steht, man muss wissen, wie man es findet. Von entscheidender Bedeutung für die wissenschaftliche Arbeit sind daher die Suchmaschinen. Leider gibt es derzeit noch keine nicht-kommerzielle Suchmaschine, die hinsichtlich ihrer Qualität an die von Google herankommt, weshalb man in der wissenschaftlichen Arbeit meist auf Google zurückgreifen muss.

Wie geht man beim Suchen vor? Für die Recherche mit Hilfe von Suchmaschinen gibt es keine Patentlösung, und meistens muss man sich die Fähigkeiten in der Praxis erwerben. Es gibt jedoch einige Strategien, die einem helfen können, schneller zum Ziel zu finden:

- **Sich klarmachen, was man sucht:** Sucht man die Erklärung für einen linguistischen Terminus, eine Online-Ausgabe eines bestimmte Artikels, oder eine bestimmte Datenbank? Spielt es eine Rolle, ob die gesuchte Information auf Englisch oder auf Deutsch zur Verfügung steht (wenn nicht, sollte man am besten gleich mit englischen Suchbegriffen suchen)? Zu wissen, was man sucht, ist entscheidend für ein schnelles Auffinden der jeweiligen Information, weil unterschiedliche Suchobjekte unterschiedliche Suchstrategien erfordern.
- **Treffendes Verschlagworten des Gesuchten:** Wenn man herausfinden will, was der Terminus “Metathese” in der Linguistik bedeutet, sollte man nicht nur “Metathese” bei Google eingeben, denn “Metathese” kommt auch als Terminus in der Chemie vor. Also bietet es sich an, den Kontext durch hinzufügen des Schlagwortes “Linguistik” zu ergänzen, um zu vermeiden, dass man am Ende in die Bibliothek läuft, um ein chemisches Standardwerk auszuleihen. Für das treffende Verschlagworten gibt es kein Patentrezept. Entscheidend ist hier zu Beginn das vielfache Testen verschiedener Suchmuster. Information ist immer an Kontexte gebunden. Es gilt, die relevanten von den irrelevanten Kontexten zu trennen.
- **Stringsuche:** Sucht man einen bestimmten Text, von dem man lediglich ein Zitat zur Verfügung hat, bietet sich eine partielle Volltextsuche an. Dies bewerkstelligt man, indem man den gesuchten Text in Anführungszeichen setzt. Will man beispielsweise wissen, von welchem Autoren die Gedichtzeile “folg ich der Vögel wundervollen Flügen” stammt, so gibt man diesen Text in doppelten Anführungsstrichen in Google ein. Gesucht wird nun ein Dokument, in dem der Text in eben dieser Form und Reihenfolge im Internet auftaucht. Schon der erste Eintrag bei Google verweist einen auf den Autoren Georg Trakl und dessen Gedicht “Verfall”.
- **Kombination von Stringsuche und Schlagwortsuche:** Schlagwortsuche und Stringsuche lassen sich leicht miteinander kombinieren. Sucht man beispielsweise die Digitalausgabe eines Textes, von dem

man lediglich ein Zitat hat, so führt der Zusatz des Schlagwortes “pdf” zum gesuchten String in vielen Fällen zum Ziel. Gibt man bei Google den String ”The last two decades have witnessed a fundamental advance” und zusätzlich das Schlagwort “pdf” ein, so wird man direkt auf die Adresse verwiesen, unter der der Text als PDF erhältlich ist ([http://www.nostratic.ru/books/\(140\)Starostin_Glotto.pdf](http://www.nostratic.ru/books/(140)Starostin_Glotto.pdf)).

1.3 Shortcuts

Die Internetrecherche beruht zum großen Teil auf Trial and Error. Geschwindigkeit ist hier entscheidend. Wer im Einfingersystem Schlagwort um Schlagwort eingibt, oder Textstellen mit Hilfe der Maus kopiert, beraubt sich selbst wichtiger Zeit, die er mit dem Verarbeiten der Information, die er gefunden hat, besser verbringen könnte. Abgesehen von dem grundsätzlichen Vorteil, den das Zehnfingerschreiben bietet, kann man sich die Arbeit mit Hilfe von Shortcuts sehr erleichtern. Shortcuts sind Kombinationen von Zeichen auf der Tastatur, die Aufgaben erledigen, die sonst mit Hilfe der Maus bewerkstelligt werden müssten. Im Folgenden seien nur einige wichtige genannt:

- **SHIFT + Pfeiltasten:** Markiert den Text.
- **STRG + c:** Kopiert den markierten Text.
- **STRG + v:** Fügt den kopierten Text ein.
- **STRG + x:** Schneidet den markierten Text aus.
- **STRG + t:** Öffnet einen neuen Tab im Firefox.
- **STRG + a:** Markiert den gesamten Text.
- **STRG + SHIFT + f:** Macht den markierten Text in Word und OpenOffice fett.
- **STRG + SHIFT + k:** Macht den markierten Text in Word un OpenOffice kursiv.
- **SRTG + s:** Speichert das Word- oder OpenOffice-Dokument ab.

Für verschiedene Programme gibt es eine Vielzahl weiterer Shortcuts. Diese lassen sich meist aus den Hilfe-Menüs erschließen. Wenn man eine bestimmte Aktion öfter ausführt, die mit der Maus langwierig zu bewerkstelligen ist, sollte man die Zeit investieren, und schauen, ob sich nicht eventuell ein Shortcut für diese Aktion finden lässt.

1.4 Rechtschreibung und Verfassen fremdsprachiger Texte

Das Internet erleichtert das Vermeiden von Rechtschreib- und Grammatikfehlern, sowie das Verfassen fremdsprachiger Texte ungemein. Viele Sätze, die man in seinen Arbeiten schreibt, sind an anderer Stelle in anderem Zusammenhang meist in leicht abgeänderter Form bereits produziert worden. Für das Vermeiden von Rechtschreibfehlern eignen sich neben den normalen Spellcheckern in Programmen wie Word insbesondere die Dudenseiten, die im Internet zur Verfügung gestellt werden. Ob eine Formulierung, die man wählt, in der deutschen oder einer fremden Sprache gebräuchlich ist, lässt sich schnell durch eine Stringsuche bei Google überprüfen. Wenn man sich beispielsweise nicht sicher ist, ob man im Englischen “due to the problem of” sagen kann, so genügt es, diese Phrase in Anführungsstrichen bei Google einzugeben

A. Appendix: Tipps zum wissenschaftlichen Arbeiten

und sich anzuschauen, in welchen Kontexten die Phrase verwendet wird. Entscheidend ist bei der Bewertung derartiger Phrasen neben der Häufigkeit der Treffer auch der Kontext, in dem die Phrase verwendet wird. Selbst, wenn sich eine bestimmte Phrase nur einmal finden lässt, könnte es dennoch gute Indizien für deren Grammatikalität geben, wenn sie beispielsweise in einem Artikel eines anerkannten Journals auftaucht. Wichtig ist beim Grammatikcheck mit Hilfe von Suchmaschinen, nicht nach den kompletten Sätzen zu suchen, sondern die Sätze in Phrasen aufzuspalten, die ihres spezifischen Inhalts entleert sind.

2 Zitieren

2.1 Allgemeines zum Zitieren

Zitieren ist eine der elementarsten Techniken in der Wissenschaft. Das Zitieren dient vorrangig dazu, die Quellen, auf denen die jeweilige wissenschaftliche Arbeit beruht, offenzulegen und dem Leser zu ermöglichen, nachzuvollziehen, woher die Erkenntnisse, die in der jeweiligen Arbeit formuliert werden, stammen. Beim Zitieren muss in der Wissenschaft so strikt wie möglich vorgegangen werden, um die Transparenz der Wissensquellen zu gewährleisten. Grundsätzlich kann unterschieden werden zwischen

- direkten Zitaten, die einen fremden Text wörtlich wiedergeben,
- und indirekten Zitaten, die die Gedanken eines fremden Textes umschreiben.

Ferner lässt sich beim Zitieren unterscheiden, was für einen Text man zitiert. Hier ist eine grobe Unterteilung vorzunehmen in

- Quellen
- und Sekundärliteratur

. Bei Quellen handelt es sich in historischen Arbeiten um Originaldokumente, die zur Analyse bestimmter Sachverhalten herangezogen wurden. In nicht historischen Arbeiten stellen Quellen linguistische Korpora, etymologische Wörterbücher und dergleichen dar, auf die der Autor für seine Arbeit zurückgreift.

Zum Umgang mit Quellen in Hausarbeiten stellt das Institut für Linguistik der HHUD gute Informationen auf der Internetseite zur Verfügung, weshalb auf diesen nicht weiter eingegangen wird (<http://user.phil-fak.uni-duesseldorf.de/~loebner/lehre/hausarb/plagiate.htm>). Bei spezifischen Fragen zur richtigen Zitation, auf die man hier keine Antwort findet, empfiehlt es sich **immer** die Dozenten anzusprechen und zu fragen, wie man bestimmte Fälle handhaben soll.

Im Folgenden sollen nur zwei wichtige Punkte erwähnt werden, die mir im Laufe des letzten Jahres in Referaten und Hausarbeiten aufgefallen sind:

- **Indirekte Zitate:** Hat man den Originaltext nicht zur Verfügung, sondern lediglich eine sekundäre Quelle, in der dieser zitiert wird, muss dies unbedingt kenntlich gemacht werden. Dies macht man am besten, indem man hinter das Zitat neben dem Verweis auf die Originalquelle ein "zit. nach Autor Jahr" anfügt. Allgemein sollte dies jedoch nur dann getan werden, wenn man den Text tatsächlich nicht auftreiben kann, weil er bspw. in irgendeinem komischen Archiv lagert, auf das man keinen Zugriff hat. Ist man durch einen bestimmten Autoren auf einen Text gestoßen, den man dann auch im Original gelesen hat, so ist es ferner sinnvoll, ein "vgl. auch Autor Jahr", o. ä. anzufügen. Dies erleichtert es dem Leser, nachzuvollziehen, woher man sein Wissen über diesen speziellen Text bezieht.

- **An relevanten Stellen zitieren:** Jede Information, die man nicht selbst produziert hat, ist direkt dort zu zitieren, wo man sie erwähnt. Es genügt nicht, in Handouts zu Referaten einfach am Ende ein paar Literaturangaben anzufügen. Kurzverweise müssen überall dort auftauchen, wo sie auch wirklich hingehören, damit der Leser schnell nachprüfen kann, von wo man die Informationen bezogen hat.

Für weitere Fragen zum Zitieren bietet sich wiederum eine Internetrecherche an. Es gibt eine Vielzahl unterschiedlicher Zitierstile, aus der man wählen kann. Es lohnt sich, beim Lesen bestimmter Texte, darauf zu achten, wie der jeweilige Autor seine Zitationen handhabt, und sich von bestimmten Lösungen inspirieren zu lassen.

2.2 Literaturverwaltung

Zur Literaturverwaltung empfiehlt es sich, von spezieller Software (citavi, jabref) Gebrauch zu machen, da diese das Literaturmanagement wie auch die Erstellung von Literaturverzeichnissen ungemein erleichtert. Spätestens bei Projekten vom Umfang einer Bachelorarbeit rate ich daher dazu, auf derartige Software zurückzugreifen und sich möglichst vorher gezielt einzuarbeiten.